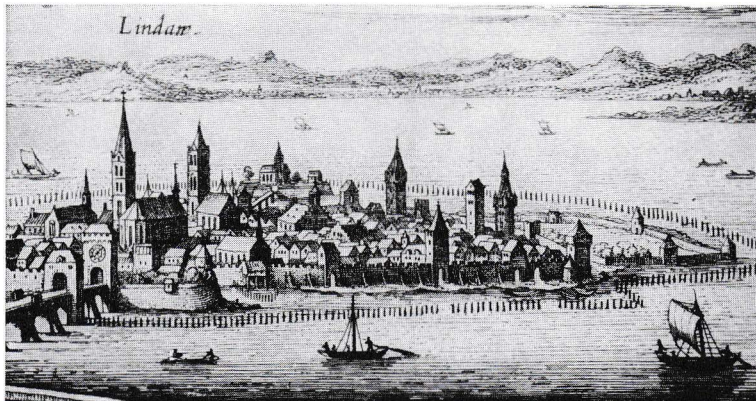


40 Jahre
Lindauer
Psychotherapiewochen
1950–1990



Vorwort

Die 40. Lindauer Psychotherapiewochen sind Anlaß in kurzen Ausschnitten einen Rückblick auf die vergangenen vier Jahrzehnte zu werfen.

In der vorliegenden Broschüre haben wir versucht, für jedes Jahr die wichtigsten Ereignisse aus den "Lindau-Programmen" herauszugreifen. Wir orientierten uns an den Leitthemen und einer Auswahl von Vorträgen, an den durchlaufenden Vorlesungen und den Themen der "Was ist..."-Veranstaltungen am Nachmittag.

Soweit es im Rahmen dieses Überblicks möglich war, wurden auch die wichtigsten Themen aus den Seminaren und Kursen und die in Lindau vorgestellten psychotherapeutischen Verfahren kurz beschrieben.

Diese Auswahl, so bruchstückhaft sie sein mag, soll einen Eindruck über die Entwicklung der Psychotherapie seit den fünfziger Jahren ermöglichen, so wie sie in Lindau von den engagierten und meist über viele Jahre treuen Mitarbeitern den Teilnehmern vermittelt wurde.

Es war immer das Anliegen der Lindauer Psychotherapiewochen und ihrer verantwortlichen Leiter in Zusammenarbeit mit der Vereinigung für Psychotherapeutische Weiterbildung, dem Beirat, der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie und den Vertretern anderer Fachgesellschaften die Vielfalt psychotherapeutischer Ansätze und Verfahren in einer offenen und konstruktiven Arbeitsatmosphäre zur Entfaltung kommen zu lassen.

Diese Broschüre basiert inhaltlich auf der Dokumentation, die Helmut Stolze zu den 20. Lindauer Psychotherapiewochen erstellt hat, auf den Programmheften der vierzig Tagungen und auf den Veröffentlichungen der Vorträge im Organ der Lindauer Psychotherapiewochen, das jetzt als "Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik" im Springer Verlag erscheint.

Besonderer Dank gilt Anna Buchheim, die mit Geduld und Liebe die Texte auf der Grundlage des vorhandenen Materials mit Unterstützung von Peter Hahn zusammengestellt und ausgearbeitet hat und Helmuth Stolze, der die Arbeit ständig beraten, korrigiert und mit vielen Anregungen begleitet hat.

Im Namen der Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen wünschen ich allen Mitarbeitern und Teilnehmern Freude beim Lesen, beim Aufrischen von Erinnerungen und neue Impulse für eine gute künftige Zusammenarbeit.

Peter Buchheim

Im April 1990

**Die ersten acht Tagungen
1950 bis 1958
unter der Leitung von
Ernst Speer**

**Die Geburtsstunde der Lindauer
Psychotherapiewochen**

"Nach einer seiner Vorlesungen während des psychotherapeutischen Fortbildungskurses der Universitäts-Nervenlinik Tübingen im Juli 1949 saß ich mit Speer zusammen. Plötzlich sagte er: "Ich glaube, man könnte einen Psychotherapiekurs ganz anders und vielseitiger aufziehen." Und nach einer kurzen Pause: "Wie wäre es mit einem solchen Psychotherapiekurs in Lindau, vielleicht schon im nächsten Frühjahr?" Das war die Geburtsstunde der Lindauer Psychotherapiewoche" (H. Stolze)

**Auszug aus dem Vorwort des Sammelbandes der
Vorträge der 1. Lindauer Psychotherapiewoche
von**

Ernst Speer

"Die Lindauer Psychotherapiewoche entstand aus der Absicht heraus, die Ärzteschaft psychotherapeutisch anzuregen und ihr die Möglichkeit zu bieten, in einem lebendigen Miteinander Einblick und Überblick zu gewinnen hinsichtlich des weiten Bereiches der ärztlichen Psychotherapie...

Ihrer Struktur nach unterscheidet sich die Lindauer Psychotherapiewoche von den üblichen Kongressen dadurch, daß eine sorgfältige Auswahl der Vortragenden stattfindet und die Gestaltung einer einheitlichen Arbeitslinie versucht wird.

Ein breiter Raum für Diskussionen soll für die Teilnehmer die Möglichkeit schaffen, die Verarbeitung des Stoffes zu vertiefen. So ist die Lindauer Psychotherapiewoche im Grunde ein *Fortbildungslehrgang*.

In diesem Sinne war im Plan der 1. Lindauer Psychotherapiewoche, die vom 11. -17. Mai 1950 stattfand, eine Vorlesungsreihe eingebaut, in der **J.H. Schultz** die Lehre von seinem *Autogenen Training* ab ovo entwickelte, und **G.R. Heyer** führte in die *Bilderschau* ein, die heute im Rahmen des Gestaltens (Gestalt-lesens) so außerordentlich wichtig geworden ist".

Die Gestaltung

Speer hatte im Gegensatz zu den damaligen Fortbildungskursen der Universitätsklinik Tübingen im Sinn, in Lindau auf eine "allzu akademische Atmosphäre" zu verzichten. "Das verwirklichte er zunächst durch die Gewinnung seiner alten Freunde als Mitarbeiter. Damit führte er in die Gestaltung der Lindauer Psychotherapiewoche ein Element ein, das sich zu einem entscheidenden Merkmal dieser Tagung entwickelt hat: die persönliche Verbundenheit eines festen Stammes von Mitarbeitern und auch von Teilnehmern."

.."Im Geist einer Allgemeinen Gesellschaft für Psychotherapie konnten von Anfang an in Lindau alle Anschauungen und alle Meinungen frei geäußert werden und alle psychotherapeutischen Schulen und Richtungen zu Wort kommen". (H. S.).

"Absicht der 2. Lindauer Psychotherapiewoche war es einmal , dem deutschen Arzt einen Eindruck vom Stand der ärztlichen Psychotherapie im Ausland zu vermitteln, zum anderen aber, gleichzeitig das Problem der Psychosomatik zu diskutieren."

(E. Speer)

Leitthema

***Derzeitiger Stand der Psychotherapie im westlichen
Ausland - Probleme der Psychosomatik***

**Vorträge
in Auszügen**

- Heyer, G. R.: Tiefenpsychologie als Grenzwissenschaft
Kolle, K.: Bildnerie in der Psychotherapie
Kuhn, H.: Ärztliche Psychotherapie und Philosophie
Larforgue, R.: Über das Scheitern im Leben der Menschen und Völker
Schindler, W.: Über den Nutzen der Neurose
Speer, E.: Die Begegnung mit dem Leib-Seele-Problem in der ärztlichen Psychotherapie

Verfahren

- Schultz, J.H.: Praktischer Kurs im Autogenen Training
Heyer, G.R.: Einführung in die analytische Psychotherapie

Die Entwicklung

Überblick bis 1958

"Von nun an wurde also ein >Ärztelkurs für Psychotherapie< auf einem etwas gehobeneren Niveau angestrebt, wobei die Möglichkeit der Begegnung mit den alten Meistern der Psychotherapie in Deutschland und im Ausland und der Einblick in die neuen Entwicklungen im Bereich der Psychotherapie und der Psychosomatik im Mittelpunkt standen..."

...Nachdem die Teilnehmer- und Mitarbeiterzahlen anstiegen, vergrößerte sich dementsprechend auch das Angebot der Leitthemen, bis 1955 >zwischen **Speer** und **Kretschmer**< vereinbart wurde, daß im Jahr 1956 keine Tagung mehr stattfinden sollte, um anderen Veranstaltungen der AÄGP mehr Raum zu geben. Diese Unterbrechung erntete keine Lorbeeren und deshalb fand nach 2-jähriger Pause 1957 wieder die 7. Lindauer Psychotherapiewoche statt, wobei ihr Bekanntheitsgrad nach der erwähnten Pause nachgelassen hatte und die Beteiligung an der folgenden 8. Lindauer Psychotherapiewoche äußerst gering war." (H. S.).

Leitthema

Die Beziehungen zwischen Psychotherapie und Innerer Medizin Vorstellung des qualifizierten psychotherapeutischen Nachwuchses

Die Zuhörer sollten mit dem Nachwuchs bekanntgemacht werden, sowie mit den Beziehungen zur internen Medizin, und schließlich sollte ein Begriff vermittelt werden, wie die einzelnen Schulen arbeiten:
Heidelberger Schule von **Viktor v. Weizsäcker**,
Jenaer Internisten, Klinische Psychotherapie in der internen Klinik nach **Clauser**.

Vorträge in Auszügen

- Stolze, H.: Psychotherapie der Halsregion
Cremerius, J.: Kritik der psychotherapeutischen Kurzbehandlung
Kretschmer, W.: Kombinierte Übungsverfahren in der Psychotherapie
Winkler, W.: Aktivierung der Gestaltungskräfte durch tiefenpsychologische Verfahren
Matussek, P.: Zur Psychotherapie des Glücksspielers
Wittgenstein,
Graf O. zu : Vertrauen, Übertragung und Transparenz

Leitthema

Hilfsmethoden der ärztlichen Psychotherapie

"...Natürlich war es nicht möglich, diese Hilfsmethoden erschöpfend darzustellen. So konnten von dem weiten Feld der Wissenschaft von den Tests nur einige Stichproben gegeben werden. ... Wenn z. B. von dem Gebiete der Massagen nur die Bindegewebsmassage vorgeführt wurde, dann bedeutet das natürlich kein Werturteil... Psychotherapie bedeutet für den Arzt eine so lebendige Aufgabe, daß ihm eine möglichst umfassende Kenntnis aller Erscheinungsformen.. zu wünschen ist..."

(E. Speer)

Vorträge in Auszügen

- Staabs, G. V.: Der Sceno-Test
Stokvis, B.: Leidener Erfahrungen mit dem Psycho- und Soziodrama
Teirich-
Leube, H.: Therapie und Technik der Bindegewebsmassage
Heyer, L.: Atemtherapie
Heyer, L.: Grundsätzliches zu den Hilfsmethoden der Psychotherapie:

"...Manche der sogenannten Hilfsmethoden - besonders deutlich die Atemtherapie - sind geeignet, den Menschen eben von jener neuralen = feinstofflichen = produktiven Sphäre her zu bewegen. Während die Psychotherapie *sensu strictiori* die Geist-Seele der Psyche anrührt und be-spricht, nähern sich die nunmehr zu referierenden physisch behandelnden Heilweisen dem Leib-Pol des Psychischen..."

(Auszug aus G.R. Heyer: Grundsätzliches zu den Hilfsmethoden der Psychotherapie ; Georg Thieme Verlag 1953)

70. Geburtstag von Prof. J. H. Schultz

J.H. Schultz gilt für die deutsche ärztliche Psychotherapie als der sogenannte große "Praeceptor Psychotherapiae" und Schöpfer des *Autogenen Trainings*. Seine ersten Arbeiten galten der Hypnoseforschung und der Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse. Die "Hypnose-technik" wurde 1959 in 4. Auflage veröffentlicht. Seine wissenschaftlichen Bemühungen, unter denen vor allem noch als Vorläufer die "Schichtenbildung im hypnotischen Selbstbeobachten" zu nennen ist (1920), münden dann schließlich in das Werk, das die Krönung seiner Arbeit darstellt, in "Das Autogene Training".

Das Autogene Training

Beim Autogenen Training handelt es sich um ein weitgehend *standardisiertes psychophysisches Übungsverfahren*, das einzeln oder in Gruppen vermittelt wird. Über die Wahrnehmung und nachfolgende Mitteilung körperlicher Erscheinungen der Schwere und der Wärme kommt es - oft unbewußt - zum Ansprechen von Empfindungen und Gefühlen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Autogene Training (AT) in seiner Grundstufe als Basisverfahren der allgemeinen Psychotherapie anerkannt und integriert ist. Diese Methode hat sich nun 5 Jahrzehnte bewährt und wurde ab 1950 in Lindau angeboten.

Leitthemen

Beiträge zur Entwicklung der ärztlichen Psychotherapie
Kinder-Psychotherapie
Mögliche Schäden bei der Ausübung ärztlicher Psychotherapie

Verfahren

Das Psychodrama-Verfahren nach J.L. Moreno wurde erstmals ausführlich anhand eines Films dargeboten.

Kultur

Zu Ehren des 70. Geburtstags von J. H. Schultz dirigierte Ernst Speer ein Festkonzert.

Die Übungswoche im Anschluß an die Lindauer Psychotherapiewoche

Die anschließende Übungswoche sollte die Möglichkeit bieten, psychotherapeutische Fähigkeiten für die Praxis in Seminaren und mit Hilfe der Selbsterfahrung zu erarbeiten.

Stovkis, B. stellt im Rahmen der Übungen in Lindau beispielsweise erstmals das *Hypnoseverfahren* vor.

Leitthemen

Psychologie der Frau
Beiträge zur Kriminalpsychologie
Schweizer Autoren

Vorträge in Auszügen

Stolze, H.: Reifungskrisen der Frau

Helmuth Stolze trägt Gedanken zu Reifungskrisen der Frau vor. Er versucht anstatt einer abstrakten rationalen Einführung in das Thema die Zuhörer "in einen Raum von Bildern zu entführen, wobei Mythos, Dichtung und Traum die Zauberschlüssel sind, die uns Sinn und Wesen der Erscheinungen unmittelbar erschließen lassen."

Kihn, B.: Frauenberuf und Neurose

Heyer, G. R.: Die Frau

Höhn, E.: Die Bedeutung der Phantasie bei der Auslösung von Verbrechen

Hirschmann, J.: Die Kleptomanie

Benedetti, G.: Behandlung anorexischer Kleinkinder durch Psychotherapie der Mütter

Riechert, T.,
Hemmer, R.: Pseudo-neurotische Zustandsbilder bei Gehirntumoren

Schultz, J. H.: Psychologie und Anthropologie

Die Schlußvorlesung von J. H. Schultz über "Psychologie und Anthropologie" gibt Anregungen über ontologische, existentielle und daseinschaftliche Probleme in der medizinischen Psychologie, um damit nach 50 Jahren die von der Psychoanalyse geprägte Psychologie von einer philosophisch-anthropologischen Seite her zu ergänzen.

Nach 1-jähriger Pause findet die 7. Lindauer Psychotherapiewoche mit 6 verschiedenen Tagesleitthemen statt:

Leitthemen

Daseinsanalyse

Psychotherapeutische Praxis

Psychohygiene

Grundlagen der klinischen Psychotherapie

Schizophrenie und Psychotherapie

Ärztliche Psychotherapie und Nachbargebiete

Vorträge

in Auszügen

L. Binswanger hält den Einführungsvortrag über "Daseinsanalyse und Psychotherapie"

Der Vergleich mit der Psychoanalyse zeigt die verschiedenen Erfahrungsweisen der beiden Richtungen. Die der Psychoanalyse sei eine interpolierend - konstruierende, diskursive und die der Daseinsanalyse eine phänomenologische Wesenserfahrung. Binswanger betont, daß die daseinsanalytische Interpretation an und für sich keine psychotherapeutische Technik darstellt. An dieser Stelle gesteht Binswanger der Psychoanalyse ein "ungeheures Wissen" zu und ein "handwerkliches Können" als Technik zur Behandlung von Kranken.

Der Daseinsanalytiker fragt nach der inneren Notwendigkeit der Lebensgeschichte - also nach dem "Wie". Der Psychoanalytiker fragt: "Was fällt Ihnen ein?"

Das Katathyme Bilderleben nach Leuner

H. Leuner stellt in einem Vortrag das *experimentelle katathyme Bilderleben* als neues Verfahren klinischer Psychotherapie vor. An die Stelle des Traumes treten bedeutungshaltige Bildsymbole des EKB, die auf experimentellem Wege erzeugt werden. Während anfänglich Ziel der Methode war, eine experimentelle Kontrolle der Symboldeutung in der Tiefenpsychologie zu erreichen, ergaben sich aus den beobachteten Phänomenen neue psychotherapeutische Ansätze.

Im Katathymen Bilderleben, wird also der Traum in Gegenwart unter dem Schutz des Therapeuten erlebt (Tagtraumtechnik).

Einmal angeregt, kann er sich in Bildassoziationen entfalten oder nach gewissen, bewährten Techniken gelenkt und auf einen aktuellen Konflikt zentriert werden (Symbol drama als Fokaltherapie). Ein dichtes Netz latenter, vorbewußter und bewußt werdender Impulse und dazu aufkeimender Einsichten wird damit in kurzer Zeit geknüpft.

E. Speer leitet zum letzten Mal die Lindauer Psychotherapiewoche. Aus Altersgründen will er die Leitung an **Helmuth Stolze** abgeben.

Mit folgenden Worten kündigte E. Speer seinen Nachfolger an:

"Dr. Helmuth Stolze wird in Zukunft die Lindauer Psychotherapiewoche betreuen. Er ist ein ganz hervorragender Organisator, ein ausgezeichneter Wissenschaftler und ein schöpferisch hochbegabter Kopf. Er wird also die Lindauer Psychotherapiewoche künftig in einem guten Fahrwasser halten."

(in: Kritische Psychotherapie, Lehmanns-Verlag, München)

Die 8. Psychotherapiewoche hatte **kein Leitthema**.

Wichtige Vorträge waren:

- | | |
|----------------|--|
| Müller, A.: | Die wissenschaftlichen Voraussetzungen einer bionomen Psychotherapie |
| Stolze, H.: | Psychotherapeutische Aspekte einer konzentrativen Bewegungstherapie |
| Clauser, G.: | Die Suggestivtherapie innerer Krankheiten |
| Schultz, J.H.: | Zur Frage der "mentalen" und "organismischen" Psychotherapie |

Die Konzentrativen Bewegungstherapie

In seinem Vortrag leitet H. Stolze 1958 das *Übungsverfahren "konzentrativen Bewegungstherapie"* ein und berichtet über seine Erfahrungen aus seiner Praxis.

"Bewegung wird für die Psychotherapie nutzbar gemacht". Sein Anliegen ist es, die Bewegungstherapie nicht als Hilfsmethode, sondern als Verfahren der Psychotherapie zu benennen und sie dadurch aus ihrer bisherigen Rolle der "psychotherapeutischen Uneigentlichkeit" zu erlösen.

"Das konzentrativen Sich-Erspüren und Bewegen ist eine psychotherapeutische Übungsmethode, die sich sowohl mit aktiv-klinischem als auch mit analytischem Vorgehen verbinden läßt. Der Patient wird auf dem Weg des Sich-Erspürens in Ruhe und Bewegung zum Erleben seiner selbst geführt" (H. S.).

Die Lindauer Psychotherapiewoche unter der Leitung von Helmuth Stolze von 1959 - 1978

Helmuth Stolze verbrachte seine Kindheit und Jugend in Lindau, wo ihm sein Onkel Ernst Speer, der dort seit 1922 eine der ersten psychotherapeutischen Kliniken leitete, die Neigung zur Psychotherapie fast schon mit in die Wiege gelegt hatte.... Schon 1949, in dem Jahr als Speer, J. H. Schultz und Heyer aus den Plan faßten, ab 1950 eine Psychotherapeutische Fortbildung in Lindau zu veranstalten, hatte er bei dem von Kretschmer durchgeführten Ärztekursen für Psychotherapie mit seiner psychotherapeutischen Weiterbildung begonnen.

Mit seiner mutigen Entscheidung, ab 1959 die Verantwortung für Organisation und Gestaltung zu tragen, hat Helmuth Stolze nicht nur den Auftakt zu einer seitdem gleichbleibenden Aufwärtsentwicklung dieser psychotherapeutischen Fort- und Weiterbildungsveranstaltung gegeben, sondern 20 Jahre lang als Leiter ihr didaktisch-wissenschaftliches Konzept und ihre besondere kollegiale und allen psychotherapeutischen Richtungen gegenüber aufgeschlossene Atmosphäre geprägt.

Die ersten organisatorischen Aufgaben bestanden in einer "frühzeitigen Information der Ärzteschaft des In- und Auslandes durch die medizinische Fachpresse und einer gezielten Aussendung des vollständigen Programms..."

(P. Buchheim, Th. Seifert).

Leitthema

Psychotherapie und Menschlichkeit

Vom Schmerz

Der Kranke als Subjekt und Partner

Soziale Faktoren des Krankseins

Der Mensch zwischen Krankheit und Gesundheit

Vorträge

in Auszügen

Plügge, H.:	Schmerz und Gemeingefühl
Bräutigam, W.:	Arzt und Patient in der Allgemeinpraxis und in der speziellen Psychotherapie
Clauser, G.:	Die Praxis der klinischen Psychotherapie
Enke, H.:	Grundregeln für die Praxis der Psychotherapie
Lindemann, E.:	Feld-Studien in der vorbeugenden Psychiatrie
Wiesenhütter, E.:	Rehabilitation und neuere medizinische Anthropologie

Die zweite Woche als Übungswoche

Da ein Teilnehmer neben einem Seminar, einer Übung oder einer Selbsterfahrungsgruppe nicht mehr als eine weitere Gruppe besuchen konnte, war sein Bedarf an psychotherapeutischer Weiterbildung damit meist nicht befriedigt. "So erwies es sich als richtig, ab 1959 *eine zweite Woche mit Übungen und Seminaren*, wie sie früher gelegentlich angeschlossen worden war, *zur ständigen Einrichtung* zu machen. In dieser sogenannten Übungswoche mit geringeren Teilnehmerzahlen konnte das vertieft werden, was in der ersten Woche gehört wurde".

Arzt im Raum des Erlebens.

Festschrift für

Ernst Speer zu seinem 70. Geburtstag.

J. F. Lehmanns Verlag, München

Außer einem kurzen Geleitwort von Ernst Kretschmer und einer Biographie des Jubilars von Berthold Kihn enthält diese Festschrift 15 Abhandlungen von Freunden, Mitarbeitern und Kollegen von Ernst Speer, "dem außerhalb einer akademischen Laufbahn berühmt gewordenen Schöpfer der Kontaktpsychologie und dem Begründer der von weiten Kreisen besuchten Lindauer Psychotherapiewoche. Die Originalität der von Speer vertretenen Standpunkte, das Umfassende seiner Auffassung der mit der Umwelt kämpfenden Menschen und auch die von ihm ausströmende Kraft finden in der Vielseitigkeit und der Gründlichkeit der ihm zugeeigneten Arbeiten einen harmonischen Ausdruck..."

(B. Kihn)

Themen der Festsitzung zum 70. Geburtstag von E. Speer

Praxis der Psychotherapie

Von der Psychotherapie und vom Psychotherapeuten

Vorträge von Kolle, K., Schultz, J.H., Stokvis, B., Heyer, G.R., Schulte, W.

Verfahren

Langen, D.: Praxis des Gruppengesprächs

Mit diesem Kurs wurde in Lindau zum ersten mal die Gruppenpsychotherapie vorgestellt.

Schultz, J.H.: Wichtigste Fehlerquellen im autogenen Training

Altmann, H.: Hypnose

Fuchs, M.: Atemtherapie

Heller, G. und

Stolze, H.: Konzentrierte Bewegungstherapie

Die Gruppenpsychotherapie

"Die Wahl des Hauptleitthemas 1960: *"Die Psychotherapie in der Gruppe"* hatte bei den meisten Mitarbeitern der älteren Generation nur ein Kopfschütteln hervorgerufen. >Modeerscheinung ohne Zukunft< war noch der sanfteste Ausdruck des Mißtrauens gegenüber einer Psychotherapie, die sich anders als nur in der altgewohnten Zweier-Beziehung zwischen Arzt und Patient vollzog. Gerade die Gruppenpsychotherapie aber war es, die den neuen Impulsen der Lindauer Psychotherapiewoche zum Durchbruch verhalf. 1959 konnte der Teilnehmer an den Nachmittagen, ähnlich wie in früheren Jahren, nur einige wenige Seminare und Kurse besuchen. 1960 erfuhr die Nachmittagsarbeit eine entscheidende Erweiterung: Es wurden 7 Gruppen mit verschiedenen gruppenpsychotherapeutischen Themen angeboten; außerdem war die Möglichkeit gegeben, vier Nachmittage lang in einer der 11 Gruppen, die alle von den gruppenpsychotherapeutisch erfahrenen Vortragenden geleitet wurden, die Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik in der Selbsterfahrung kennenzulernen." (H.S.)

Weitere Leitthemen

Die gestalterischen Verfahren in der Psychotherapie
Die Psychotherapie in der Gruppe
Praxis der Psychotherapie

Kurse

Die Gruppentherapie

Friedemann, A.,
Teirich, H.: Die Gruppenpsychotherapie
in der ärztlichen Praxis

Schindler, R.,
Langen, D.: Die Gruppenpsychotherapie in Klinik
und Anstalt

Battegay, R., Friedemann, A., Langen, D., Lindemann,
E., Marx-Foulkes, E., Schindler, R., Schindler,
W., Stokvis, B., Suchanek-Fröhlich, H., Teirich, H.,
Wiesenhütter, E.:
Selbsterfahrung in der Gruppenarbeit

Verfahren - Übungen

Stokvis, B.: Hypnose
Fuchs, M.: Atemtherapie
Stolze, H.: Konzentrierte Bewegungstherapie
Schultz, J.H.: Autogenes Training

1960

Die fraktionierten Selbsterfahrungsgruppen

Von der 11. Lindauer Psychotherapiewoche 1961 an bildeten sich in jedem Jahr in Lindau neue Gruppen, deren Mitglieder sich einer Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie unterzogen und mit dieser fraktionierten Arbeit von jährlich zwei bis vier Sitzungsperioden einen neuen möglichen Weg der analytisch orientierten Weiterbildung erprobten.

Die Arbeit in den analytischen Selbsterfahrungsgruppen ist also seit 1961 ein wichtiger Baustein der psychotherapeutischen Weiterbildung, wie sie durch die Lindauer Psychotherapiewochen angeboten werden kann.

W. Schindler hat unter Verwendung der Ergebnisse eines Erfahrungsaustausches der Leiter und Mitglieder der Lindauer analytischen Gruppen 1968 auf dem IV. Internationalen Kongreß für Gruppenpsychotherapie in Wien über "Fraktionierte Selbsterfahrungsgruppen" berichtet:

"...In Lindau besteht die Möglichkeit, zunächst eine einmalige Sitzungsperiode von einer Woche aus allgemein informatorischen Gründen zu erleben. Informativ in verschiedener Weise: Vom Mitglied aus gesehen, ob er das Erlebnis aus rein wissenschaftlicher Neugier erleben oder ob er aus dem Selbsterlebnis heraus einen besseren Zugang zu seinen Patienten in der allgemeinen Praxis finden, oder ob er sich einer weiteren psychotherapeutischen Ausbildung unterziehen will. Mit anderen Worten, es handelt sich um die Frage, ob er sich bilden oder ausbilden will... Die Vorteile der fraktionierten Selbsterfahrungsgruppen sind trotz gewisser Nachteile groß. Besonders soll nochmal hervorgehoben werden, daß Kollegen, die sich nicht einer kontinuierlichen Selbsterfahrung durch die Lehranalyse unterziehen können, hier die Möglichkeit zu einer Persönlichkeitsbildung und zu einer analytisch orientierten Weiterbildung haben..."
(Einen bearbeiteten Nachdruck dieses Vortrags für die Teilnehmer der Lindauer Psychotherapiewoche 1969 hat der Ernst Klett Verlag, Stuttgart, besorgt).

Atemtherapie oder rhythmisierende Entspannungstherapie?

"Durch die vielfältigen Rhythmusstörungen des heutigen Menschen hat die Atemtherapie mehr und mehr an Interesse gewonnen.
...Entspannen bedeutet: Vorbehaltloses Sich-Fallenlassen. Hergeben, Sich-Öffnen, Sich-Riskieren...Kunstloses Ausatmen bedeutet: Heimliche Verspannungen und Fehlhaltungen in solch verborgenem Organgeschehen auflösen, tiefere Innenräume wiederentdecken, im freier werdenden Naturatem....Tiefere, bisher unbenützte Innenschichten werden belebt durch Entspannen und Durchlässig-Werden. Es ist deshalb angemessener, diese gezielte Arbeit, die über den entspannten Atem ins Unbewußte treffen will, >rhythmisierende Entspannungstherapie< zu nennen."

(Fuchs, M.: Praxis der Psychotherapie, 1959)

1961

Leitthemen

*Über die Grundlagen und Bedeutung der Psychotherapie
Die Psychotherapie des Jugendlichen
Praxis der Psychotherapie - Die Hypnose in der ärztlichen Praxis*

Kurse in Auszügen

Schindler, W., Friedemann, A., Wiesenhütter, E.:
Selbsterfahrung in analytischer
Gruppenpsychotherapie
(Fortsetzung der Arbeit in schon bestehenden Gruppen)

Clauser, G., Enke, H.: Die Bedeutung des unbewußten
Bildnerns

Übungen und Seminare in Auszügen

Fuchs, M.: Einführung in die rhythmisierende
Entspannungstherapie
Fuchs, M.: Sprechstörungen und Atmung
Stolze, H.: Konzentrierte Bewegungstherapie
Schultz, J.H.: Autogenes Training
Stokvis, B.: Hypnose

Ausstellungen, Filme und Demonstrationen

"Schon bei der ersten Lindauer Psychotherapiewoche wurden in einer nachmittäglichen Vortragsreihe Bildnereien >aus dem Unbewußten< vorgewiesen. Seither wurden in vielen Jahren Bildserien aus psychotherapeutischen Behandlungen ausgehängt und im kleinen Kreis besprochen... Die Entwicklung der technischen Möglichkeiten des Films und des Fernsehens wird es nahelegen, die hier gegebenen Lehr- und Lernmöglichkeiten auf ihre Verwendbarkeit auch für das Lindauer Programm zu prüfen." (H. S.)

Übersicht bis 1959

Lindauer Psychotherapiewoche 1950
in nachmittäglicher Vortragsreihe Demonstration von Bildnereien "aus dem Unbewußten"
Lindauer Psychotherapiewoche 1954
Scenotest-Tonfilme von G. v. Staabs
Demonstration des Psychodramas durch J.L. Moreno
Lindauer Psychotherapiewoche 1959
Psychologischer Gehalt moderner Filme erläutert durch G.R. Heyer

Die AÄGP bis einschließlich 1977

"Zunächst fand die Lindauer Psychotherapiewoche immer >im Rahmen< der AÄGP statt, was zuweilen zu beträchtlichen Reibungen führte. Als H. Ruffin 1959 den Vorsitz der Gesellschaft und ich die Leitung der Lindauer Psychotherapiewoche übernommen hatten, wurden die Beziehungen zwischen den beiden Institutionen neu überdacht und mehrfach besprochen. Die Formel, die gefunden wurde, war, daß ab 1962 die Lindauer Psychotherapiewoche >im Einvernehmen mit der AÄGP< veranstaltet wurde. Dank der großzügigen und vertrauensvollen Einstellung der Vorsitzenden Ruffin und Winkler war dieses Einvernehmen seither ausgezeichnet und wohl für beide Teile von Nutzen. Gab die AÄGP als wissenschaftliche Gesellschaft der Lindauer Psychotherapiewoche einen Rückhalt, so setzten wir umgekehrt die Ziele der AÄGP in die Praxis um. Manche berufsständische Frage, die in Lindau aufgetaucht war, wurde von der AÄGP bearbeitet und vertreten, was wiederum den Widerhall verstärkte, den die AÄGP in Ärztekreisen fand." (H.S.)

Die Einrichtung der Helfer seit 1962

"Helfer sind Kolleginnen und Kollegen, die selbst in der Praxis psychotherapeutisch tätig sind und seit Jahren dem Lindauer Kreis angehören. Ihre Funktion, zu der auch die Beratung von Teilnehmern in Fragen der individuellen Programmgestaltung gehört, ist immer wichtiger geworden, je mehr der Kreis der Besucher gewachsen ist". (H. S.)

Leitthemen

*Das Körpersymptom als psychotherapeutisches Problem
Die Psychotherapie in den Institutionen*

Kurse

Schindler, W., Friedemann, A., Wiesenhütter, E.,
Lindemann, E.:
Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

Übungen und Seminare

Stokvis, B.: Hypnose
Fuchs, M.: Einführung in die Entspannungs- und Atemtherapie
Stolze, H., Heller, G.:
Konzentrierte Bewegungstherapie

1961

1962

Die durchlaufende Vorlesung ab 1963

"Bei der Gestaltung des Vortragsprogramms ergab sich ein von Jahr zu Jahr größer werdendes Problem: Die Teilnehmerlisten der Lindauer Psychotherapiewochen zeigen, daß es einerseits eine große Zahl sehr anhänglicher Besucher gibt, die seit Jahren kommen, um sich regelmäßig psychotherapeutisch weiterzubilden; ebenso aber strömen immer neue Kolleginnen und Kollegen zu, die sich erst in die Psychotherapie einarbeiten wollen. Der Kenntnisstand und damit die Forderungen der Teilnehmer an das Gebotene werden also immer weiter auseinanderklaffen, je länger die Lindauer Psychotherapiewoche besteht. Es wäre von daher gesehen heute fast schon notwendig, zwei parallellaufende Vortragsprogramme anzubieten."
Das Problem wurde dadurch gelöst, daß 1963 die Einrichtung einer die ganze Woche durchlaufenden Vorlesung wieder aufgegriffen wurde, so wie sie schon 1950 und 1952-1960 bestand. Die Vorlesung sollte einen Ausgleich bieten, einmal dem, dem die Vorträge >zu hoch< sind, ein anderes Mal dem, der in ihnen zu wenig Neues findet. Um dabei einen größeren Hörerkreis zu erreichen, wurde 1966 dazu übergegangen, die durchlaufende Vorlesung aus der nachmittäglichen Kursarbeit herauszunehmen und sie auf den Vormittag in die Zeit vor Beginn der Vorträge zu legen". (H. S.)

Leitthemen

Vom Erlebnis Die Anwendung der Psychotherapie in den einzelnen medizinischen Fachgebieten

Festvortrag zum 80. Geburtstag von J.H. Schultz:

Friedemann, A.: "Dem Wegbereiter der medizinischen Psychologie und der angewandten Psychotherapie"

Neuer Kurs

v. Staabs, G.: Der Scenotest - Diagnostische und therapeutische Anwendung

Analytische Gruppen

Schindler, R., Schindler, W., Friedemann, A., Wiesenhütter, E., Lindemann, E., Battagay, R., Langen, D., Lindinger, H.:
Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

Leitthemen

Der Mensch zwischen Krankheit und Gesundheit Vom Wesen der Sexualität und ihren Störungen Die Psychotherapie in der Praxis: Schwierigkeiten und ihre Überwindung

Kurse in Auszügen

Battagay, R., Langen, D.:
Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Neue Gruppen)

Schindler, W., Friedemann, A., Wiesenhütter, E., Lindemann, E.:
Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

Übungen und Seminare in Auszügen

Stokvis, B.: Hypnose
Fuchs, M.: Einführung in die Entspannungs- und Atemtherapie
Stolze, H., Heller, G.:
Konzentrierte Bewegungstherapie
Schultz, J.H.: Autogenes Training

Ernst Speer starb mit 75 Jahren am 28. März 1964 in Lindau.

"Viele haben ihn nicht nur gekannt, wie man einen Wissenschaftler aus seinen Büchern kennt, sondern sie haben ihn auch persönlich erlebt. Denn als Leiter der von ihm begründeten Lindauer Psychotherapiewoche betrat er viele Jahre (1950-1958) nach jedem Vortrag das Podium, wog kritisch was gesagt worden war und hielt dabei auch nicht mit seiner persönlichen Meinung hinter dem Berg, die er sich, ein stets origineller Denker, in 40 Jahren eigener psychotherapeutischer Bemühung gebildet hatte".
(H. Stolze, Praxis der Psychotherapie, 1964)

Auch **Ernst Kretschmer** starb in diesem Jahr.

Die Wissenschaft hat an Ernst Kretschmer etwas Einzigartiges verloren. "...mag es die von ihm grundlegend neu belebte Konstitutionsforschung, mag es die klinische Psychiatrie oder die Kriminalpsychiatrie sein - überall zeigte sich eine echt schöpferische, ins Innerste schauende greifende Begabung..."
(J. H. Schultz, Praxis der Psychotherapie, 1964)

1963

1964

Leitthemen

**Sucht als Problem und Aufgabe der Psychotherapie
Praxis der Psychotherapie:
Möglichkeiten einer tiefenpsychologisch orientierten
Kurztherapie**

Vorträge

in Auszügen

- Wunnenberg, W.: Zur Soziologie und Anthropologie der Sucht
Rotter, H.: Milieuthherapie und Nachsorge bei Suchtkranken
Condrau, G.: Die Problematik der Symptomin-
dikation zur Kurzpsychotherapie:

"...Die Indikation für die Psychotherapie stellt sich in erster Linie aus der *Persönlichkeit* des Patienten (und des Arztes) und erst in zweiter Linie aus dem Krankheitsbild. Eigentlich charakterneurotische Störungen und psychosomatische Krankheiten, die auf solchen beruhen, benötigen im allgemeinen eine langandauernde große Psychotherapie; Randneurosen oder einfach-psychoreaktive Konflikte sowie organische Erkrankungen, die solche beinhalten, stellen eher die Indikation für eine sogenannte Kurztherapie..."

(Condrau, G.: Praxis d. Psychotherapie, 1965)

Übungen und Seminare

in Auszügen

- Hengstmann, H.: Einführung in das Autogene Training
Fuchs, M.: Entspannungs- und Atemtherapie
Stolze, H., Konzentrierte Bewegungs-
Goldberg, M.: therapie
Schaezting, E.: Hypnose

Selbsterfahrung in Gruppen:

- Schindler, R., Schindler, W., Friedemann, A., Wiesen-
hütter, E., Lindemann, E., Langen, D., Battagay, R.,
Lindinger, H.:

Selbsterfahrung in analytischer
Gruppenpsychotherapie

Neues Verfahren:

- Bresgen, C.: Musiktherapie

Gestaltung des Vortragsprogramms und der Leitthemen durch das Programmkomitee

1965 entwickelte sich nach jahrelangem persönlichen Austausch ein *Programmkomitee*, zu dem, zusammen mit H. Stolze (München), H.P. Harlfinger (Tübingen-Wehen), D. Langen (Tübingen-Mainz), L. Schlegel (Zürich), E. Wiesenhütter (Würzburg-Tübingen-Bethel), W. Wunnenberg (Hamburg), P. Hahn (Heidelberg) und später H. Enke (Freiburg) gehörten.

"Dieses Programmkomitee wählte unter der Federführung des Leiters der Psychotherapiewoche in jedem Jahr zunächst die Leitthemen für die Vortragsreihen der kommenden Tagung, arbeitete dann einen detaillierten Entwurf aus und gewann in der anschließenden Korrespondenz mit den vorgesehenen Referenten die Mitarbeiter der nächsten Lindauer Psychotherapiewoche. Hinter diesen Bemühungen stand als leitender Gedanke, daß ein straff um ein Haupt- und ein Seitenthema angeordnetes Vortragsprogramm das Kernstück der Lindauer Psychotherapiewochen bilden sollte. Dabei hat sich im Laufe der Jahre die Gepflogenheit entwickelt, daß Hauptleitthemen allgemeinerer Art im Wechsel mit spezielleren Themen gewählt wurden. Diese wurden niemals spezialistisch eingengt abgehandelt: Anregungen aus den Gebieten der Philosophie, der Theologie und der Jurisprudenz wurden ebenso gesucht wie Verbindungen geknüpft zu den anderen medizinischen Fächern. In den jeweils etwa 12 Vorträgen zu einem Hauptleitthema wurde außerdem sowohl eine Orientierung am Grundsätzlichen angestrebt als auch eine Information über die praktisch-therapeutischen Möglichkeiten gegeben. Noch ausschließlicher auf die Praxis waren gewöhnlich die 6—8 Vorträge zum Seitenthema ausgerichtet." (H.S.)

Erich Lindemann und die Lindauer Psychotherapiewochen

"Erich Lindemann, ein deutschstämmiger Psychiater, emigrierte nach einjähriger Tätigkeit bei Viktor von Weizsäcker in Heidelberg in die Vereinigten Staaten nach Harvard. ...Als Referent verstand Lindemann es auf einzigartige Weise, sein Auditorium zu fesseln. >Seine besondere Bedeutung lag zwischen den Worten<...Für viele der jüngeren Teilnehmer repräsentierte er eine väterliche Figur mit der herausragenden Fähigkeit, Kommunikation und Integration unterschiedlicher Charaktere und Meinungen zu fördern... Diese Begabung machte sich in der von Lindemann seit 1960 geleiteten Selbsterfahrungsgruppe sehr positiv bemerkbar...Für ihn war die Gruppe an sich vor allem eine Chance zu Begegnungen, aus denen alle Beteiligten einschließlich Leiter bereichert hervorgehen. Sich selbst betrachtete er als Kommunikationskatalysator und die Gruppe als ein Arbeitsinstrument, um Menschen zu ändern und selbst geändert zu werden."
(Hedwig Hamers, Diss., Universität Mainz, unveröff.)

1965

1965

Grundlegende Untersuchung über die Psychotherapie in der Praxis

1960—1966 wurde H. Stolze die Gelegenheit geboten, in einer breit angelegten, von der Dtsch. Forschungsgemeinschaft geförderten Untersuchung die tatsächlichen Verhältnisse zu studieren.

"...Das inzwischen in Lindau gesammelte Adressenmaterial ermöglichte eine eingehende Befragung der 700 damals in der Bundesrepublik Deutschland (außer den Fachpsychotherapeuten) psychotherapeutisch tätigen Ärzte; eine Repräsentativbefragung der gesamten westdeutschen Ärzteschaft, Befragungen von Medizinstudenten und von Assistenzärzten sowie Studien aus der Schweiz (Battagay und Schlegel) und Österreich (Becker) erbrachten weiteres Material. Daraus konnte klar die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer dreistufigen psychotherapeutischen Weiterbildung entwickelt werden, wie sie in der Folge nun auch von den psychotherapeutischen Fachgesellschaften vertreten und in einiger Zeit wohl im Deutschen Arztrecht verankert wird. In dieser Klarstellung der Verhältnisse und der Abgrenzung der Weiterbildungsziele hat die Lindauer Psychotherapiewoche auch insofern einen Anteil, als 1966 in Verbindung mit der 16. Psychotherapiewoche auf Einladung der AÄGP ein *Symposium über psychotherapeutische Weiterbildungsfragen in Lindau durchgeführt wurde.*"
(H.S.)

Leitthemen

Das Gespräch und die Psychotherapie Die Pubertät als kritisches Stadium

Selbsterfahrung in Gruppen

Schindler, R., Schindler, W., Friedemann, A., Wiesenhütter, E., Lindemann, E., Langen, D., Battagay, R., Lindinger, H.:

Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie
(Fortsetzung und neue Gruppen)

Seminare und Übungen

Heigl, F.: Indikationen zur Psychotherapie des praktischen Arztes

Fuchs, M.: Entspannungs- und Atemtherapie

Stolze, H. und

Goldberg, M.: Konzentrative Bewegungstherapie

Harlfinger, H.: Psychodrama als gruppentherapeutische Methode

Bresgen, C.: Musiktherapie

Systematische Gliederung der Weiterbildungsaufgaben

"Die psychotherapeutische Weiterbildung im Rahmen der Lindauer Psychotherapiewoche ließ sich nun umreißen:

1. Eine große Zahl von Ärzten—so groß, als es nur die organisatorischen Möglichkeiten erlauben—soll an die Grundlagen der psychotherapeutischen Betrachtungsweise herangeführt werden. Alle Teilnehmer, die nach Lindau kommen, müssen nun gefördert werden durch die Vermittlung von Grundkenntnissen in Neurosenlehre und Psychotherapie und auch Psychiatrie; der sich Weiterbildende muß stets seine psychotherapeutischen diagnostischen Fähigkeiten ausweiten und gewisse psychotherapeutische Verfahren erlernen, die er in der Praxis anzuwenden vermag. Da Psychotherapie aber nicht allein >von außen< erlernt werden kann, muß er die Möglichkeit erhalten, die Dynamik des Arzt-Patienten-Verhältnisses auch im Erleben seiner selbst im Rahmen einer Arbeit in sogenannten Balint-Gruppen zu erfahren.

2. Darüber hinaus müssen in Richtung auf eine tiefenpsychologisch fundierte und analytisch-orientierte Psychotherapie einer kleineren Gruppe von Teilnehmern Wege eröffnet werden durch Abhaltung spezieller Vorlesungen und Seminare, wie sie für die Verleihung der Zusatzbezeichnung >Psychotherapie< gefordert werden. Ein weiterer wichtiger Anstoß kann gegeben werden durch die Teilnahme an einer analytischen Selbsterfahrungsgruppe.

3. (Diese auf der zweiten Stufe gegebenen Anstöße können bei vereinzelt Teilnehmern dazu führen, sich nun einer fachpsychotherapeutischen Ausbildung im Rahmen eines der bestehenden Programme der psychotherapeutischen Fachgesellschaften zu unterziehen.)

Diese Ausbildungsstufe wird hier aber nur in Klammern erwähnt, da die Lindauer Psychotherapiewoche dafür höchstens eine vorbereitende und hinführende Aufgabe haben kann".
(H. S.)

Die Trägervereinigung der Lindauer Psychotherapiewochen

Die Zusammenarbeit mit den deutschen psychotherapeutischen Fachgesellschaften auf dem Gebiet der Weiterbildung, die sich aus der gemeinsamen Vorbereitung des VII. Internationalen Kongresses für Psychotherapie in Wiesbaden 1967 entwickelt hat, legt es nahe, auch zu diesen anderen Fachgesellschaften eine ähnlich erfreuliche Verbindung herzustellen wie zur AÄGP.

Aus dem Kreis langjähriger Teilnehmer und jetziger Mitarbeiter hat sich unter dem derzeitigen Vorsitz von P. Kluge die >Vereinigung für psychotherapeutische Weiterbildung e. V.< gebildet, die nun als juristischer Träger der Lindauer Psychotherapiewoche deren Leiter der alleinigen Verantwortung enthebt, ihn unterstützt und berät.

In diesem organisatorischen Bereich wird also die gleiche Tendenz sichtbar wie auf dem Gebiet der Programmgestaltung: Der Übergang von einer Form der Leitung der Lindauer Psychotherapiewoche, die ganz auf einen einzelnen zugeschnitten war, in eine andere, unserer Zeit gemäÙere, bei der durch Mitbestimmung und Mitgestaltung in möglichst umfassender Weise die Interessen aller vertreten sind".(H. S.)

Leitthemen

Die Bedeutung der Familie in der Psychotherapie

Psychologische Gesichtspunkte bei der Anwendung medikamentöser und physikalischer Behandlungsverfahren

Vorträge zu den Leitthemen in Auszügen

Preuss, H. G. : Die kranke Ehe im Brennpunkt analytischer Psychotherapie:

"...Die Ehescheidung einer kranken, neurotischen Ehe kann niemals zu einer echten Lösung führen. Ehepartner können zwar ausgewechselt werden, doch die Neurose verschwindet nicht. Darum gehören neurotische Ehen nicht zum Rechtsanwalt,...sondern zum Nervenarzt und Psychotherapeuten..."

Kuhn, R.: Psychotherapie u. Psychopharmakotherapie:

"... Die Bedeutung der psychologischen Gesichtspunkte für die medikamentöse Depressionsbehandlung ist identisch mit der Bedeutung der Pharmakotherapie für die psychotherapeutische Bemühung depressiver Zustände. Bei bei den Betrachtungsweisen geht es darum, Übertragung zu ermöglichen, Widerstände zu beseitigen und die Tragfähigkeit für Versagungen zu steigern, wobei sich *Psycho- und Pharmakotherapie* gegenseitig ergänzen.

(Praxis der Psychotherapie, 1967)

Neues Verfahren

Gerster, H.: Balintgruppe für Anfänger

Selbsterfahrungsgruppen

Schindler, R., Schindler, W., Friedeman, A., Wiesenhütter, E., Lindemann, E., Langen, D., Battegay, R., Lindinger, H.:

Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

Preuss, H.-H.: Selbsterfahrung in Ehepaartherapie

Schulze, H.: Selbsterfahrung in psychosomatischer Reiztherapie

Übungen

Binder, H.: Autogenes Training

Fuchs, M.: Entspannungs- und Atemtherapie

Stolze, H. und

Goldberg, M.: Konzentrierte Bewegungstherapie

Harlfinger, P. und

Ploeger, A.: Psychodrama als gruppentherapeutische Methode

Schaetzing, E.: Hypnose

Wiesenhütter, E.: Traumbearbeitung

Am 19. November 1967 starb **Gustav Richard Heyer** mit 77 Jahren.

"...Damit ist aus unserem Kreise der Psychotherapie einer der wichtigsten Vertreter des ersten Vortrups in Deutschland zur ewigen Ruhe gegangen...Sein grundlegendes Werk >Organismus und Seele<, ebenso wie seine >Praktische Seelenheilkunde< ...werden immer klassische Zeugnisse in unserem Arbeitskreis sein. Als gründlicher Internist, wahrer Arzt, schöpferischer Therapeut und -z.B. von *Jean Gebser* - mit Recht gefeierter philosophischer Anthropologe und Menschenbildner wird er unvergänglich bleiben..."

(J. H. Schultz, Praxis d. Psychotherapie 1967)

Leitthemen

Verantwortung und Schuld in der Psychotherapie

Psychologische Diagnostik für den praktizierenden Arzt

Vorlesung

Battegay, R.: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik:

"Unsere Erfahrungen gründen sich auf die Arbeit mit 5 Ärztgruppen der Psychiatr. Univ. Klinik Basel und 2 analytischen Gruppen mit Ärzten, die an den Lindauer Psychotherapiewochen beteiligt waren. ...Die beiden Lindauer Gruppen, von denen sich die eine 1/4 jährlich, die andere 1/2 jährlich zu Sessionen von 5-6 Sitzungen à 1 1/2 Stunden Dauer versammelt, dauern nun schon seit 48 bzw. 45 Sitzungen an... Aufgrund unserer Erfahrungen lag es uns daran zu zeigen, daß bei der analyt. Gruppenpsychotherapie etwa nur das Aufdecken und Dekonditionieren typischer Fehlhaltungen anhand von beispielhaft vorgebrachten Konflikten und nicht das Durcharbeiten vieler Konflikthalte möglich ist."

(Praxis der Psychotherapie, 1968)

Neue Kurse in Auszügen

Becker, A.M., Binder, H., Lindinger, H., Spoerri, Th., Wunnenberg, W.:

Fallbesprechungen für Teilnehmer mit nur geringen psychotherapeutischen Vorkenntnissen - mit dem Ziel der Ausübung einer allgemeinen Psychotherapie

Schindler, W., Wiesenhütter, E., Lindemann, E., Langen, D., Battegay, R., Lindinger, H., Harlfinger, H.P., Heigl-Evers, A., Martensen-Larsen, O.:

Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie

Seminare und Übungen in Auszügen

Fuchs, M.: Entspannungs- und Atemtherapie

Stolze, H. und Goldberg, M.:

Konzentrierte Bewegungstherapie

Schlegel, L.: Fallbesprechung

Junova, H. und Knobloch, F.:

Psychogymnastik

Binder, H.: Autogenes Training

Schaetzing, E.: Hypnose

Rückblick auf die Jahre 1959—1969

"Um einen festen Kern regelmäßiger Besucher gruppieren sich andere Teilnehmer, die mehrere Jahre nacheinander in Lindau zu sehen sind, andere nachziehen, selbst dann aber nur noch gelegentlich kommen.

Es gibt keine Statistik, aus der sich zeigen ließe, wie viele Teilnehmer fünfmal, zehnmal oder zwanzigmal die Lindauer Psychotherapiewoche besucht haben; viele Ärztinnen und Ärzte dürften aber zehnmal und öfter nach Lindau gekommen sein. Das trägt natürlich erheblich zu einer inneren Stabilisierung unserer Tagung bei.

Daneben wird aber auch eine andere Tendenz sichtbar:

Die Verjüngung des Teilnehmerkreises. In den ersten Jahren suchten fast ausschließlich ältere, niedergelassene Ärzte in Lindau psychotherapeutische Anregung und Fortbildung. Jetzt kommen immer mehr auch jüngere Ärzte und Assistenten nach Lindau.

Noch wichtiger erscheint es uns, die Weichen bereits in der Zeit des Studiums zu stellen. Aus diesem Grunde wird seit einigen Jahren jeweils einer Anzahl psychotherapeutisch ernsthaft interessierter Studentinnen und Studenten die Gelegenheit gegeben, unter finanziell besonders günstigen Bedingungen an der Lindauer Psychotherapiewoche teilzunehmen.

Wie bei den Teilnehmern, so läßt auch der Überblick über die 291 Mitarbeiter der ersten zwanzig Lindauer Psychotherapiewochen Veränderlichkeit und Kontinuität nebeneinander erkennen.

Schmerzlich wird uns die Veränderlichkeit bewußt, wenn vor unserem Geist die Menschen an uns vorüberziehen, die in vielen Jahren entscheidend die Lindauer Psychotherapiewochen mitgestaltet haben und nun nicht mehr unter uns sind:

G. R. Heyer, B. Kihn, E. Kretschmer, R. Laforgue, B. Stokvis und vor ihnen allen *Ernst Speer*.

Um so glücklicher dürfen wir uns schätzen, daß die Kontinuität durch so viele höchst aktive, langjährige Mitarbeiter repräsentiert wird.

Besonders hervorgehoben werden muß *J. H. Schultz*, der an sämtlichen zwanzig Lindauer Psychotherapiewochen als Vortragender oder Leiter von Seminaren und Übungen mitgewirkt hat".

(H. S.)

Leitthemen

Kindheit und Neurose

Verhaltenstherapie - Grundlagen und Anwendungsmöglichkeiten

Die Verhaltenstherapie in Lindau

Vortrag

J. C. Brengelmann: Experimentelle Methodik in der Psychotherapie und Verhaltenstherapie:

"...Die Verhaltenspsychologen, insbesondere ihr Protagonist *Skinner* glauben, daß die Psychoanalyse sich den Weg zur wissenschaftlichen Methodik durch ihre Präokkupation mit nicht-beobachtbaren Dingen verbaut hat und darüber vergessen hat, womit wir es alle täglich zu tun haben, nämlich mit dem Verhalten. ...Nach Freud ist Verhalten nur ein Ausdruck des Innenlebens...da das Verhalten grundsätzlich meßbar ist, ist es die Pflicht auch der Psychoanalytiker, die jeweils herrschenden Regeln der wissenschaftlichen Verhaltensbeurteilung anzuwenden, bevor das Verhalten im Sinne irgendeiner unbewußten Dynamik interpretiert wird."

Kurse:

Garloff, L., Gerster, H., Kluge, C. und P., Kost, U., Reuter, Stucke, W., Troeltsch, W. :

Fallbesprechungsgruppen zur Einführung in die psychotherapeutische Betrachtungsweise

Biermann, G., Hünnekens, H.:

Balintgruppen für Kinderärzte

Selbsterfahrung in Gruppen

Hau, Th., Heigl, F., Langen, D., Preuss, H.-G., Rechenberger, H.-G.: Neue analytische Selbsterfahrungsgruppen

Schindler, W., Wiesenhütter, E., Langen, D., Battagay, R., Lindinger, H., Harlfinger, P., Heigl - Evers, A. :
Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

Seminare und Übungen

Fuchs, M.: Entspannungs- u. Atemtherapie mit Eltern in der Kindertherapie

Sydatz, W.: Malen u. Gestalten in der Psychotherapie

Schlegel, L.: Fallbesprechung

Junova, H. und Knobloch, F.:

Psychogymnastik

Binder, H.: Autogenes Training

Krapf, G., Blos, E.: Hypnose-Übungen

Psychotherapeutische Weiterbildung

Erste Mitteilung von H.-G. Rechenberger

Die Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (AÄGP) und die Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie (DGPT) haben sich - teils getrennt, teils gemeinsam - Gedanken gemacht, ob und wie der Wunsch so vieler Praktiker nach psychotherapeutischer Weiterbildung erfüllt werden kann. Nach den Maßstäben der AÄGP sind für die Ausübung allgemeiner Psychotherapie erforderlich:

1. Grundkenntnisse in allg. und spez. Neurosenlehre sowie in psychosomatischer Medizin.
2. Teilnahme an Übungen in biographischer Anamneseerhebung, in Autogenem Training und Hypnose.
3. Teilnahme an einer Fallbesprechungsgruppe.

Zweite Mitteilung von H.-G. Rechenberger

"...Im Laufe der Jahre, in denen das psychologische Verständnis für Patientenprobleme zunimmt, wird bei vielen Kollegen der Wunsch wach, ihr psychotherapeutisches Bemühen nach außen hin zu dokumentieren. Sie bemühen sich dann um die Zusatzbezeichnung >Psychotherapie<.

Die Verleihung dieser Bezeichnung erfolgt durch die zuständigen Ärztekammern, die Voraussetzungen sind im deutschen Arztrecht verankert und gründen auf den mehr als 10 Jahre alten Baden - Badener Beschlüssen. Um die inhaltlichen Voraussetzungen zu konkretisieren und zu präzisieren, haben sich am 17. 11. 1968 die Vorstände der AÄGP und der DGPT zusammengesetzt und folgende Richtlinien für die Weiterbildung zum Erwerb der Zusatzbezeichnung >Psychotherapie< beschlossen:

Auf folgenden Gebieten sind in der Weiterbildung Kenntnisse und Erfahrungen zu erwerben:

Entwicklungspsychologie

Persönlichkeitslehre

Psychodynamik der Familie und der Gruppe

Allgemeine und spezielle Neurosenlehre

Psychopathologie und dynamische Psychiatrie

Psychosomatik

Psychodiagnostische Testverfahren

Indikation und Methodik der psychotherapeutischen Verfahren einschließlich Prävention und Rehabilitation

Fortsetzung

(Fortsetzung)

Dynamik der Therapeut-Patient-Beziehung und des psychotherapeutischen Prozesses

Durchführung eigener Behandlungen unter Kontrolle

Selbsterfahrung (Lehranalyse, analytische Selbsterfahrungsgruppen)"

Dritte Mitteilung von H.-G. Rechenberger

In der Mitgliederversammlung der AÄGP am 25. 4. 1969 in Heidelberg ist u. a. beschlossen worden, an der dreistufigen *Gliederung der psychotherapeutischen Weiterbildung* festzuhalten. Den 3 Stufen geht eine allgemeine Information über Grundprobleme der Psychotherapie voraus.

Die 3 Stufen sind:

1. Stufe: Ärzte mit Vorbildung schließen sich zu einem Arbeitskreis für allgemeine Psychotherapie zusammen
2. Stufe: Erwerb der Zusatzbezeichnung >Psychotherapie<
3. Stufe: Ein Facharzttitel für analytische Psychotherapie wird angestrebt.

(H.-G. Rechenberger, Praxis der Psychotherapie, 1969)

Hinweis auf andere Weiterbildungsveranstaltungen:

Psychotherapie-Seminar (Freudenstadt)
(Leiter: Wittgenstein)
Ärztliche Studienwoche Sils (Engadin)
(Leiter: Meier-Brittneu)

Ausstellungen und Filme von 1963-1969

Lindauer Psychotherapiewoche 1963

Filmdemonstration:
Aufklärungsslyrik oder Aufklärungstechnik? - Zur Problematik der sexuellen Aufklärung durch Filme.

Lindauer Psychotherapiewoche 1965

Vorführung von Dokumentarfilmen zum Thema Sucht

Lindauer Psychotherapiewoche 1968

Lichtbildervortrag: Die Krise des Malers Edvard Munch, von P. Dettmering

Lindauer Psychotherapiewoche 1969

Ausstellung: Einrichtungs-, Spiel- und Testmaterial für Kindertherapie, vorbereitet von H. Kraft

Die 20. Lindauer Psychotherapiewochen

Anlässlich des 20. Bestehens der Lindauer Psychotherapiewochen verfaßte Helmuth Stolze eine *Dokumentation*, die alle wichtigen Ereignisse von 1950-1970 aufzeigt.

Kontakte mit dem Ausland

Das westliche Ausland stellte in den vergangenen Jahren immer etwa zehn Prozent der Teilnehmer - die größte Gruppe kam jeweils aus der benachbarten Schweiz. Durch die finanzielle Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und durch bereitwillige Spenden der Besucher der Lindauer Psychotherapiewoche war es aber auch möglich, Teilnehmer aus den Ostblockstaaten einzuladen, so daß der Anteil an ausländischen Besuchern gewöhnlich zwischen zwölf und fünfzehn Prozent lag.

Auch der Kreis der Mitarbeiter ist international. So kommen beispielsweise von den 69 Vortragenden, Kurs-, Seminar- und Übungsleitern der 20. Lindauer Psychotherapiewoche 21 aus dem Ausland, aus Dänemark, England, Holland, Israel, Österreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei und den USA—während wir in früheren Jahren Mitarbeiter auch aus Äthiopien, Chile, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Paraguay, Schweden und Ungarn unter uns hatten. Wir hoffen, daß wir im Laufe der Jahre diese internationalen Beziehungen ausbauen können, wenn dem auch natürliche Grenzen gesetzt sind durch die Sprache: Um der inneren Geschlossenheit unserer Tagung willen wollen wir nicht vom Deutschen als alleiniger Kongreßsprache abgehen." (H. S.)

Leitthemen

*Regressive Tendenzen in d. therapeutischen Situation
Zur Anwendung der Allgemeinen Psychotherapie*

Kurse und Gruppen

Garloff, L., Gerster, H., Kluge, C. und P., Kost, U., Reuter, R., Stucke, W., Troeltsch, W.:

Fallbesprechungsgruppen zur Einführung in die psychotherapeutische Betrachtungsweise

Schwidder, W., Staehelin, B.:

Fallbesprechungen

Cornelissen, R.L., Enke, H., Gerster, H., Marlet, J. J.C.:

Balintgruppen

Mitscherlich, M., Ruckdeschel, K., Schulz, J.:

Neue Analytische Selbsterfahrungsgruppen

Schindler, W., Wiesenhütter, E., Langen, D., Battagay, L.R., Lindinger, H., Harlfinger, P., Heigl-Evers, A.:

Selbsterfahrung in analytischer Gruppenpsychotherapie (Fortsetzung)

1969

1970

Ausblick

Drei Fragen stellten sich H. Stolze nach 20 Jahren Bestehen der Lindauer Psychotherapiewochen:

"1. Was muß geschehen, wenn die Zahl der Besucher der Lindauer Psychotherapiewochen noch weiter wächst?

Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen in den Jahren von 1959 bis 1968 verlief in Stufen:

1959	500
1960 - 1966	600 - 650,
1967 und 1968	700 - 750.
1969	1100

Damit ist, entsprechend der Zielsetzung der Lindauer Psychotherapiewoche, aber auch räumlich und organisatorisch, die äußerste Grenze des uns Möglichen erreicht.**

Werden wir also in der Zukunft Einschränkungen der Zulassung vornehmen müssen? Würde dies aber nicht dem Konzept der allgemeinen Psychotherapie widersprechen, auf dem die Lindauer Psychotherapiewoche aufgebaut ist?

2. Die differenzierte Weiterbildung und Fortbildung, die im Rahmen der Lindauer Psychotherapiewoche angeboten wird, fordert mehr und mehr eine Möglichkeit, die Teilnehmer hinsichtlich der von ihnen zu belegenden Kurse, Seminare und Übungen richtig beraten zu können, auch deshalb, um ein gleichmäßigeres Niveau und damit eine bessere Arbeitsfähigkeit aller Gruppen zu sichern. Soweit es sich um Selbsterfahrung handelt, kommt die Frage der psychischen Belastbarkeit der Teilnehmer hinzu.

Werden wir also Kriterien entwickeln müssen, die eine Vorklärung und Vorauslese für die Teilnehmer an der Kurs- und Gruppenarbeit erlauben?

3. Welches die Aufgaben und die Ziele der Lindauer Psychotherapiewoche sind, konnte in den vergangenen Jahren klargestellt werden. Wir wissen aber nicht, wie weit wir unsere Ziele schon erreichen konnten. Vorläufig verlassen wir uns in unserer Beurteilung auf Einzelbeobachtungen.

Werden wir aber nicht eines Tages durch eine Untersuchung auf breiterer Basis den Nachweis vom Ergebnis unserer Bemühungen führen müssen, um dann eventuell unsere Lehrmethoden neu zu überprüfen?"

(H. Stolze)

** Anmerkung: Dazu meinte allerdings H. Remmler in seiner Laudatio zum 70. Geburtstag von H. Stolze 1987 zu Recht: "Hier irrte Stolze."

Die Lindauer Psychotherapiewochen ab 1971

-Die zweite Woche wird eigenständig-

Bisher kann man sagen, daß sich die Lindauer Psychotherapiewochen im Verlaufe ihres Bestehens von einer reinen Vortragsveranstaltung zu einer Tagung entwickelten, bei der in immer größerem Umfang Kurse, Seminare und Übungen angeboten wurden.

Diese Entwicklung entsprach dem doppelten Bedürfnis nach psychotherapeutischer Information und Fortbildung und vertiefter Weiterbildung, auch auf der Ebene der notwendigen Selbsterfahrung.

Dies sollte ab 1971 fortgesetzt werden durch die Ausgestaltung einer zweiten Woche, die nicht nur als Ergänzungsprogramm fungieren, sondern ein in sich geschlossenes Programm bieten sollte.

Das Programm der Tagung ist so gegliedert, daß *jede der beiden Wochen unabhängig von der anderen* besucht werden kann.

Leitung: Helmuth Stolze

in Zusammenarbeit mit P. Hahn, P. Harlfinger, D. Langen, L. Schlegel, E. Wiesenhütter und W. Wunnenberg

Verantwortlich für die Gestaltung des Vortragsprogramms ist P. Hahn.

Vor der offiziellen Eröffnung findet am Anreisetag eine Demonstration der "themenzentrierten interaktionellen Methode" von R. Cohn statt.

Themenzentrierte Interaktion

"Dabei handelt es sich um eine gruppenspezifische Technik, die bei der Führung von Kleingruppen zur Förderung des emotionalen, wie des Stoff-Lernens angewandt wird. Diese Methode ist zentriert auf die Beziehungen zwischen dem Ich (Individuum), dem Wir (Gruppe) und dem Es (Thema). Der Gruppenleiter lenkt die Aufmerksamkeit der Gruppenteilnehmer auf den Faktor, der jeweils zugunsten der anderen vernachlässigt wird. Wenn eine Gruppe z.B. das Thema rein akademisch behandelt, wird die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf das Ich oder Wir gelenkt. Wird umgekehrt das Thema vernachlässigt durch die Tendenz der Gruppe, sich nur auf Selbsterfahrung auszurichten, so schlägt der Gruppenleiter die Brücke zum vernachlässigten Thema. Auf diese Weise kann >living learning<, d. h. Lernen im gruppenspezifischen Zusammenhang ermöglicht werden".

Leitthemen der 1. Woche

Lernen und Lernstörungen Der suizidale Patient

"Die aktuelle Information" als neue Einrichtung:
Teilnehmer werden in einer Nachmittagsveranstaltung über zeitnahe Fragen der Psychotherapie unterrichtet.

Programm der 2. Woche

Beginn des Tages mit **morgentlichen Übungen**
*Autogenes Training mit H. Binder
und
Rhythmisch-musikalische Selbsterfahrung
mit H. Remmler*

"Ausgehend von Wort, Rhythmus und Melodie wird ein Zugang zu einer elementaren Musik gesucht". Diese Veranstaltung wird kontinuierlich bis 1990 angeboten.

Durchlaufende Vorlesungen

- Wittich, G.: Einführung in die psychosomatische Medizin
Göppert, H.: Märchen und Mythen als Bilder menschlicher Reifung

Vorträge zu den Leitthemen in Auszügen

- Hahn, P.: Fragen und Probleme zum Thema: "Lernen und Lernstörungen"
Weinert, F.: Verhaltenstherapeutisch relevante Grundbegriffe der Lerntheorie
Bastiaans, J.: Lernprozesse in der Psychoanalyse
Wiesenhütter, E.: Selbsttötung als Element menschlicher Freiheit?

Kurse und Seminare der 1. und 2. Woche in Auszügen

- Goldberg, Busch, Franzke, Gräff, Henning, Kost: Konzentrierte Bewegungstherapie
Cohn: TZI
Binder: Autogenes Training
Clyne: Balintgruppe
Beck, Eicke: Analytische Selbsterfahrungsgruppe
Pfeiffer, Henning: Gesprächstherapie nach Rogers

Gesprächstherapie nach C. Rogers

Bei der Client-centered Therapy nach C. Rogers liegt das Gewicht vor allem auf der Interaktion zwischen Klient und Therapeut, deren Variablen systematisch analysiert werden. Bei diesen Variablen handelt es sich um Selbstexploration, Echtheit u. Selbstkongruenz, emotionale Wärme sowie Empathie mit Verbalisierung der emotionalen Erlebnisgehalte.

Das Psychodrama nach Moreno

Am Anreisetag soll die **Demonstration** für die therapeutische Anwendung des *Psychodramas nach Moreno* von *Friedemann und Mitarbeitern* Anregungen geben:

Psychodrama ist Tiefentherapie in der Gruppe. Die Aufgabe ist, über den Bereich des Abreagierens und der Diskussion hinauszugehen und innere und äußere Erlebnisse zu gestalten.

Die psychodramatische Methode bedient sich hauptsächlich fünf verschiedener Mittel:

Der *Bühne* (Schauplatz),
des *Protagonisten* (Hauptdarsteller),
des *therapeutischen Leiters* (Therapeut, Arzt),
der *therapeutischen Hilfskräfte* (Hilfs-Ich)
und des *Publikums*.

Leitthemen der 1. Woche

Zwangssyndrome und Zwangskrankheit Neuere Entwicklungen psychotherapeutischer Methoden für die Praxis

Vorträge zum ersten Leitthema der 1. Woche in Auszügen

- Benedetti, G.: Zwangerscheinungen bei neurotischen Entwicklungen - Dynamik u. Struktur der Zwangssphänomene
Meyer, J.-E.: Die psychotischen Zwangssyndrome und ihre Abgrenzung v. den Zwangsneurosen
Thomä, H.: Über die Psychotherapie von Zwangssyndromen

Vorträge zum zweiten Leitthemen der 1. Woche in Auszügen

- Cohn, R.: Modelle neuerer Gruppenmethoden
Sperling, E.: Die familientherapeut. Psychotherapie
Schindler, R.: Bifokale Gruppen- u. Familientherapie
Pfeiffer, M.: Entwicklungen der client-centered therapy
Heigl-Evers, A., Heigl, F.: Ambulante analytische Intervalltherapie
Graf Dürckheim, K.: Meditative Praktiken in d. Psychotherapie

Zu den Formen der Psychotherapie gesellen sich heute vielerlei neue Methoden, darunter auch die *meditativen Praktiken*. Diese Verfahren, die innerhalb der Psychotherapie entstanden sind, sind beispielsweise das Autogene Training, die aktive Imagination in der analytischen Therapie von C.G. Jung und das Kathymische Bilderleben nach Leuner.

**Kurse, Seminare und Gruppen
der 1. und 2. Woche
in Auszügen**

- Gerster, H., Hartkopf, H., Stucke, W.:
Fallbesprechung zur Einführung
in die psychotherapeutische
Betrachtungsweise
- Clyne, M., Eicke, D.: Balint-Gruppen
- Gerster, H., Kutter, P., Reuter, R., Rechenberger, H.-G.,
Schulz, J. :
Alte analytische Selbsterfahrungsgruppen
- Quint, H., Wiesenhütter, E.: Neue analytische Selbsterfahrungsgruppen
- Leuner, H.:
Katathymes Bilderleben
(Symbol drama)
- Fuchs, M.:
Atemrhythmisierende
Entspannungstherapie
- Goldberg, M., Franzke, E., Kost, U., Henning, A.:
Konzentrierte Bewegungstherapie
- Kluge, P. und C.: Ehepaartherapie
- Sperling, E.: Ehepaartherapie
- Graf Dürckheim, K.: Meditation im Stile des
Zen-Buddhismus
- Leutz, G.: Selbsterfahrung in Psychodrama
- Cohn, R.: TZI
- Huth, W.: Einführung in die Schicksalsanalyse nach L. Szondi:

"Die Schicksalsanalyse geht davon aus, daß sowohl der psychisch Gesunde als auch der psychisch Kranke verschiedene Existenzmöglichkeiten hat. Durch bestimmte diagnostische Verfahren, z.B. die schicksalsanalytische Genetik und die exp. Triebdiagnostik, will sie diese Existenzmöglichkeiten aufdecken. Darüber hinaus hat sie Methoden entwickelt, welche auf dem Weg einer analytischen Behandlung die Wahl einer möglichst günstigen Existenzform beim Einzelnen fördern."

Familientherapie in Lindau

"...Die Hauptbedeutung der Familientherapie möchte ich einerseits in der Entlastung des sozialen Feldes, zum anderen in einer größeren Breitenwirkung im Sinne d. Psychohygiene sehen. Durch die Konfliktbearbeitung quasi >vor Ort< mit den Personen der Genese werden Arbeitsplatz, Schule und soziale Umwelt als Projektionsorte entlastet. Gleichzeitig wird eine neue Sensibilität entwickelt, was die Hoffnung auf Prävention ein wenig gerechtfertigter erscheinen läßt, weil es sich um eine Therapie an Über-Ich-Strukturen handelt.
Das Hauptproblem der Familie ist die gegenseitige Delegation von Pathologie...."
(Sperling, E.: Praxis der Psychotherapie, 1973)

1972

Leitthemen der 1. Woche

Kommunikationsmedien zwischen Arzt und Patient

Das Problemkind in der ärztlichen Praxis

**Vorträge
in Auszügen**

Rhode, J.: Psychotherapie und Massenmedien

v. Uexküll, T.: Information als " Mitteilung und Formung ":

"...Ein therapeutisches Bündnis entsteht durch Austausch von Informationen, aber das Medium, in dem diese Informationen vor allem ausgetauscht werden - unsere Sprache - hat auf jeder Integrationsebene einen anderen Code. Damit haben die gleichen Worte dort verschiedene Bedeutung. Wir stehen daher vor der Frage nach dem eigentlichen Kommunikationsmedium oder Informationskanal zwischen Arzt und Patient: Ist es der rationale Gehalt, sind es symbolische Reminiscenzen an Wortbedeutungen, die mitschwingen, ist es der Ton der Stimme, in dem emotionale Beteiligung anklingt ?..." (Praxis d. Psychother. , 1973)

Zauner, J.: Probleme der Adoleszenz

Schönfelder, Th.: Lernstörungen im Kindesalter

Kurse und Übungen der 1. und 2. Woche

Aus Platzgründen können in den kommenden Jahren nicht mehr ausführliche Übersichten von allen Kursen und Übungen dargestellt werden.

Autogenes Training - Katathymes Bilderleben - Konzentrierte Bewegungstherapie - Balintgruppen - alte u. neue Selbsterfahrungsgruppen - Hypnose - TZI Atemtherapie - Verhaltenstherapie - Kurztherapie - Gestalttherapie - Psychodrama - Ehepaargruppen Funktionelle Entspannung - ect...

werden bis 1990 von verschiedenen Kollegen kontinuierlich angeboten. Deshalb beschränken wir uns auf die neu eingeführten Verfahren und Arbeitsansätze, die direkt mit dem Leitthema in Verbindung stehen.

Neue Verfahren

Birbaumer, N.: Desensibilisierung und verwandte verhaltenstherapeutische Methoden

Soell, H.: Grunderfahrung in d. Gestaltungstherapie

Dieckmann, H.: Die Verwendung des Märchens in der Therapie

Remmler, H.: Musiktherapie im Selbsterleben

Lüscher, M.: Einführung in den Lüscher-Farbttest zur psychovegetativen Diagnostik

1973

**Die Lindauer Psychotherapiewochen
unter der Leitung
von Helmuth Stolze
und
Helmut Remmler**

Helmut Remmler erscheint jetzt offiziell als zweiter Mann in der Leitung, nachdem er schon seit 1973 in der wissenschaftlichen Planung des Programms und in der Organisation aktiv mitgewirkt und sich Jahre zuvor als Mitarbeiter für die Ziele und Aufgaben der Lindauer Psychotherapiewochen engagiert hatte.

Leitthemen der 1. Woche

Diagnose "Hysterie"

Neuere Konzepte zur Ehe- u. Familientherapie

**Vorträge
in Auszügen**

- Baastians, J.: Neue psychodynamische Aspekte der Hysterie
 Hahn, P.: Hysterie und hysterischer Formenkreis
 Wittich, G.: Der hysterische Patient im sozialen Feld
- Däumling, A.: Gruppendynamik der Ehe- und Familientherapie
 Richter, H.-E.: Intensive analytische Ehe-therapie
 Sperling, E.: Ehe und Familienbehandlung als Über-Ich-Therapie
- Heigl-Evers, A.: Der "implizierte Ehevertrag":
- "...Es handelt sich hierbei um ein Konzept zur diagnostischen Erfassung in Ehe und Partnerschaft...Das Modell erlaubt, die Ehe- oder Partnerschafts-Neurose zu konzeptualisieren und therapeutisch zu beeinflussen. Ziel der Therapie ist es, den Partnern mehr und mehr zu ermöglichen, eine offene Kommunikation zueinander herzustellen".
- Fengler, J.: Feedbacktherapie in der Ehe- und Familientherapie:
- "...Der aus der Kybernetik stammende Begriff Feedback bezeichnet in der Ehe- und Familientherapie Äußerungen, die dem Gesprächspartner Informationszuwachs, Vergleich mit seinem bisherigen Verhalten und Korrektur desselben ermöglichen..."
 (Praxis d. Psychotherapie, 1975)

**Nachmittagsveranstaltung
der 1. Woche**

Ab 1974 wurde eine zusätzliche Nachmittagsveranstaltung eingeführt, die unter dem Titel

"Was ist..?",

sowohl einen Überblick über aktuelle psychotherapeutische Verfahren, als auch (zur Wiederholung) über schon länger bestehende Verfahren geben sollte.

Überblick über psychotherapeutische Verfahren

- Eicke, D.: Was ist ein gruppenpsychologisches Verfahren?
 Fuchs, M.: Was ist funktionelle Entspannung?
 Straub, H.: Was ist Psychodrama?
 Heigl, A.: Was ist themenzentrierte Interaktion?

**Neue Kurse
in Auszügen**

- Huth, W.: Grundbegriffe der Ich-Psychologie
 Bosch, M.: Kommunikations- und Familientherapie
 Rogoll, R.: Transaktionale Analyse

Die Transaktionale Analyse

"Die transaktionale Analyse bietet ein Persönlichkeitsmodell, das in einfacher Weise Persönlichkeitsstrukturen im psychologischen, sozialen und phänomenologischen Bereich zu verstehen hilft und dadurch die oft so verzwickelt erscheinenden zwischenmenschlichen Beziehungen im Berufs- und Familienleben klar zu Bewußtsein bringt. TA zeigt uns, wer wir sind und wie wir mit anderen Menschen auskommen. TA klärt die manipulativen Spiele und andere Erscheinungsformen der Kommunikation (Interaktion)". (Rogoll, R. 1974)

Die von **Eric Berne** entwickelte Transaktionsanalyse bietet Möglichkeiten, Psychotherapie erfolgreich und unkompliziert durchzuführen. Ihn beschäftigte vor allem die Frage der praktischen Anwendung einer Psychotherapiemethode. Sie wurde zum Grundstein seines Lebenswerks. Er war Therapeut und als solchem fiel ihm eines Tages auf, daß Patienten, die ihm gegenüber saßen, sich nicht nur wie ganz gewöhnliche Erwachsene benehmen, sondern mitunter auch wie das Kind, das sie einmal waren oder wie ein Elternteil, den sie so erlebt hatten. Intuitiv "sah" Berne plötzlich das kleine Mädchen von damals oder den kleinen Jungen oder Mama und Papa da sitzen. Und er fand weiter heraus, daß diese unterschiedlichen Verhaltensweisen durch ganz bestimmte Stimuli entstehen, die entweder von außen durch andere Menschen (interpsychisch) oder von innen (intrapyschisch) ausgelöst werden. Eine solche Einheit von Stimulus und Reaktion nannte er eine Transaktion.

**H. Stolze:
Psychotherapeutische Bildung
- 25 Jahre LPW -**

"Hinter allen Fortbildungs- u. Weiterbildungsangeboten der Lindauer Psychotherapiewochen steht der gemeinsame, weiterreichende Anspruch der Bildung. >Bildung< ist heute nicht mehr vom Inhalt her zu verstehen, sondern nur als Prozess. Um diesen Prozess dem Verständnis näher zu bringen, werden 3 Wesensmerkmale von Bildung herausgearbeitet:

1. Wiederverlebendigung und
2. Erfassen des objektiven Geistes und
3. Selbstveränderung.

Diesen Merkmalen werden drei verwandte Eigentümlichkeiten des psychotherapeutischen Ausbildungswegs gegenübergestellt:

1. Empathie,
2. Verstehen somatopsychosozialer Sinnzusammenhänge,
3. Selbsterfahrung.

Um die Bildung des Psychotherapeuten zu verwirklichen, bedarf es eines Transzendierens der Grenzen der psychotherapeutischen Ausbildung und Weiterbildung".

Entwicklung der Gruppentherapie

W. Schindler hatte bereits 1951 die Gruppenarbeit im Rahmen der Lindauer Psychotherapiewochen vorgestellt, die sich dann seit 1960 immer mehr entwickelt hat.

In den sogenannten "*Fraktionierten Selbsterfahrungsgruppen*" haben sich inzwischen folgende Ansätze herauskristallisiert:

1. Die Gruppe wird als Ganzes im Interesse des Individuums behandelt;
2. Das Individuum wird in der Gruppe und durch die Gruppe behandelt;
3. Die Gruppe wird betrachtet als eine Gestalt, die aus Einzelnen zusammengesetzt ist, wobei die Gestalt eine mütterliche Atmosphäre hat;
4. Das therapeutische Ziel ist ein Entwöhnungsprozess, in dem stereotype Übertragungen korrigiert werden.

Leitthemen der 1. Woche

Ziele der Psychotherapie

Diese Vortragsreihe teilte sich in verschiedene Bereiche: in Auszügen

1. Was ist Psychotherapie?

Wiesenhütter, E.: Selbstportrait der Psychotherapie

2. Motivationen:

Heigl, A.: Zur Professionalisierung des Psychotherapeuten

Seifert, Th.: Motive zur Psychotherapieforschung

3. Spannungsfelder:

Ehebal, U., Gebhard, E. :

Psychotherapie des Allgemeinarztes

4. Was behandelt der Psychotherapeut?

Zander, W.: Verantwortlichkeit d. Psychotherapeuten bei der Auswahl seiner Patienten

5. Psychotherapie in Zusammenarbeit

Moeller, M.: Selbsthilfegruppen in der Psychotherapie

Richter, H-E.: Probleme der psychosozialen Prävention

6. Lernen und Lehren in der Psychotherapie

Enke, H., Fürstenau, P.: Schulen: Für und Wider

Nachmittagsveranstaltung der 1. Woche

Überblick über psychotherapeutische Verfahren:

Bepperling, W.: Was ist psychotherapeut. Beratung?

Fuchs, M.: Was ist funktionelle Entspannung?

Straub, H.: Was ist Psychodrama?

Heigl, A.: Was ist TZI?

Neue Kurse und Übungen

in Auszügen

Rogoll, R.: Selbsterfahrungsgruppe mit der transaktionellen Analyse

Schlegel, C., Wolff, K.:

Arztangehörigengruppe

Schlegel, C.: Die Analytische Psychologie von C. G. Jung

Heigl-Evers, A.: Supervision analytisch geleiteter Gruppen

Iversen, G.: Autogenes Training

Willi, J.: Ehetherapie als Kollusionstherapie

Ronall, R.: Gestalttherapie

Die Gestalttherapie

Gestalttherapie befaßt sich mit dem Hier und Jetzt. Sie beruht auf einer holistisch-phänomenologischen Betrachtung und ist eine Erlebnis- und Experimentalthherapie. Darum ist es wichtig, Gestalttherapie zunächst aus dem Erlebnis zu erfassen.

Leitthema der 1. Woche

Frühe Beziehungsstörungen und ihre Auswirkungen

Dieses Thema umfaßt zwei in jüngster Zeit bedeutsame Ansätze, die Theorien von *Grundstörung* und *Narzißmus* (Ich- bzw. Selbstentwicklung) und die *Kommunikationstheorie* (Wir-Entwicklung). Diese beiden Ansätze und ihre klinischen, psychodynamischen und therapeutischen Konsequenzen schließen sich nicht aus, sind vielmehr im Aufbau der Vortragsreihe in eine polare Beziehung miteinander gebracht.

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Papousek, H.: Die ersten sozialen Beziehungen: Entwicklungschance oder pathogene Situation?
Barth, L.: Schizoidie - Narzißmus - Grundstörung
Watzlawick, P.: Psychotherapeutische Kommunikationstheorie
Stierlin, H.: Pathogene Beziehungssysteme und Grundlagen zu ihrer Therapie
Enke-Ferchland, E.: Die psychotherapeutische Zweierbeziehung
Bach, H.: Selbstliebe:

"Seit den fundamentalen Überlegungen von Fromm, Balint, Schultz-Henke kann man die Selbstliebe nicht mehr als eine Untugend im Gegensatz zur Nächstenliebe auffassen. Man kann Selbstliebe allerdings genauso wenig als den entscheidenden vitalen Motor in einer Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft ansehen, sondern man muß Selbstliebe, Nächstenliebe und Liebe psychologisch differenzieren eingedenk der Skepsis, mit der Nietzsche sagte:

> Eure Nächstenliebe ist eure schlechte Liebe zu euch selber. Ihr flüchtet zum Nächsten vor euch selber und möchtet daraus eine Tugend machen. Aber ich durchschaue eure Selbstlosigkeit...Ihr haltet euch nicht aus und liebt euch nicht genug<.

Es ist also unter Hinzuziehung auch unbewußter Motivationen zwischen >richtiger< und >falscher< Selbst- und Nächstenliebe zu unterscheiden, wobei nach Fromm auch noch zu prüfen ist, ob die >sündige< Selbstliebe und die >tugendhafte< Nächstenliebe sich tatsächlich ausschließen, wie es nach Fromm noch aus dem frühen Narzißmuskonzept Freud's herauszulesen ist....Betrachtet man mit Fromm und mit der Schultz-Henke'schen Dimension des intentional-emotionalen Erlebens auch die Objektbeziehung der Kranken zu sich selbst, dann trifft man strukturspezifische Störungen der Beziehung zum eigenen Ich, die als unterschiedliche Formen fehlender Selbstliebe bzw. Ersetzung von >echter< durch >falsche< Selbstliebe imponieren..."

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Schlegel, L.: Einführung in die Tiefenpsychologie
Hahn, P.: Indikationen zur Therapie psychosomatischer Erkrankungen
Hoffmann, S.: Grundzüge der psychoanalytischen Charakterologie

Nachmittagsveranstaltung

Überblick über psychotherapeutische Verfahren:

- Widok, W.: Was ist eine Selbsterfahrungsgruppe? - Was ist eine Balintgruppe?
Rechenberger, H-E. : Was ist Kurzpsychotherapie?
Rogoll, R. : Was ist Transaktionelle Analyse?
Remmler, H.: Was ist Musiktherapie?

Die zweite Woche

Eröffnungsvortrag

- Boss, M.: Ein neues Traumverständnis und seine praktischen therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten

Schlußvortrag

- Remmler, H.: Das Männliche und das Weibliche in der Psychotherapie

Seminare, Kurse und Übungen der 1. und 2. Woche in Auszügen

- Condrau, : Praxis der Daseinsanalyse
Lechler, W.: "New Identity Group Process"

- Watzlawick, P.: Sprachliche Kommunikation als Verhaltensbeeinflussung:

"Sprache wird in der Psychotherapie meist nur als Medium der Kommunikationsübermittlung (z.B. in Deutung, Beratung usw.) aufgefaßt. Darüber hinaus hat aber die Sprache einen pragmatischen-injunktivistischen, d.h. Verhalten tiefgreifend beeinflussenden Aspekt, wie dies z.B. in der Hypnose besonders offensichtlich wird".

"...Trotz der verwirrenden Vielfalt psychotherapeutischer Techniken lassen sich grundsätzlich zwei Auffassungen von Therapie unterscheiden: die *erste* beruht auf der Tatsache, daß alle gegenwärtigen Haltungen, Probleme etc. durch *Einflüsse aus der Vergangenheit* bestimmt sind. Die *zweite* Theorie basiert auf *zwischenmenschlichen Phänomenen der Kommunikation* und ihrer verhaltensbestimmenden pragmatischen Wirkungen. Ihre Epistemologie ist interaktionell, systemorientiert und kybernetisch.."

**Ausstellungen und Filme
Übersicht von
1970-1977**

- 1970**
Psychotherapie und bildnerischer Ausdruck
- 1971**
Psychedelische Erfahrung und Kunst durch Selbsthypnose Bilder, Musik und Dichtung aus dem Unbewußten
- 1972**
Patientenbildnerien - Therapeutische Gestaltungen
- 1973**
Apparative Kommunikationsmedien
- 1974**
Aktive Teilnahme von LPW-Besuchern erwünscht:
Mitbringen von Patienten-Bildnerien
- 1976**
Bild- und Plastikreihen aus psychoanalytischen und psychotherapeutischen Behandlungen
- 1977**
Leben und Werk von C.G. Jung

Leitthemen der 1. Woche

***Gruppentherapie und Selbstfindung
Einzelbehandlung und Gruppenbehandlung***

**Vorträge
in Auszügen**

- Marie Louise v. Franz: Selbstverwirklichung in der Einzeltherapie von C.G.Jung
- Wiesenhütter, E.: Selbstfindung als Wirfindung
- Heigl, F.: Dauer und Wandel und Prozeß in der Gruppenpsychotherapie:

"...Die Gruppentherapie, die sich des Gruppenprozesses therapeutisch bedient, sieht das Verhalten des einzelnen Patienten in der Gruppe nicht nur als Ausdruck seiner psychoneurotischen oder psychosomatischen Erkrankung, sondern als Äußerungsform des Gruppenprozesses. Die Interventionsformen müssen demnach der Tatsache Rechnung tragen, daß der Patient sowohl seine innere neurotische Disposition in die Gruppe einbringt, wie auch andererseits zum Träger von Delegierungen von seiten anderer Gruppenmitglieder wird.."
(Praxis der Psychotherapie, 1977)

Nachmittagsveranstaltung

Überblick über psychotherapeutische Verfahren:

- Schröder, M.: Was ist Gestaltungstherapie?
Fengler, J.: Was ist Gruppendynamik?
Görres, S.: Was ist Primärtherapie?
Strobel, H.: Was ist Aktive Imagination?

Vorträge der zweiten Woche

Eröffnungsvortrag der 2. Woche:

- Barz, H.: Leben und Werk von C. G. Jung

Schlußvortrag der 2. Woche:

- Henrich, C.: Manifeste und latente Angst in der ärztlichen Praxis:

"1. Angst ist eine Grundbefindlichkeit des Menschen in seiner ihm eigenen Begrenztheit.

2. Angst hat als Enge eine Funktion, die im Bedrohtsein auf potentielle Vernichtung hinweist, auf Verlust des eigenen Ichs.

3. Angst hat aber auch eine Wirk-Funktion mit Hinweis auf die potentielle Verwirklichung des Daseins.

4. Die Selbsthilfe des Kranken besteht meist in der Abwehr der Angstverdichtung, in der irgendwie gearteten Flucht vor dem Angsterleben.

5. Das Angebot des Therapeuten ist die Vertrauensbasis, für deren Tragfähigkeit der eigene emotional gefestigte Standpunkt des Therapeuten ebenso wichtig ist wie die Bereitschaft des Kranken, seine Angst anzunehmen, sich trösten lassen zu wollen...

6. Der Therapeut ist bemüht, durch Selbsterfahrung der eigenen Angst, aber auch durch das Verstehen sowie Erfühlen des pathologischen Angsterlebens seines Patienten die Lösung der Angstverdichtung zu ermöglichen, sodaß Angst auf Selbst- und Bezugsverwirklichung hin wirksam werden kann."

Gruppenarbeit mit Selbsterfahrungscharakter in Lindau

Erste Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung von S. P. Lerner, 1977

"...Eine der grundlegenden Fragen, die durch diese Fragebogenerhebung geklärt werden sollte, war die, ob die Teilnehmer an Gruppenveranstaltungen mit Selbsterfahrungscharakter primär aus Gründen der eigenen Selbsterfahrung oder primär zum Zweck der professionellen Fortbildung teilnehmen."

Von 38 ausgewählten Veranstaltungen wurden die Daten von 30 untersuchten Gruppen ausgewertet. Die einzelnen der 30 Gruppen lassen sich nach folgenden Kriterien zusammenfassen:

Analytische Selbsterfahrungsgruppen:

6 alte, 5 neue, 1 analytische Paargruppe

Nicht-analytische Veranstaltungen mit Selbsterfahrungscharakter.

Körperbezogene Veranstaltungen mit Selbsterfahrungscharakter:

4 Gruppen: Konzentrierte Bewegungstherapie
2 Gruppen: Funktionelle Entspannung

Psychodrama und Gestalt

2 Psychodramagruppen -
2 Gestaltgruppen

Andere Gruppen:

2 TZI -
1 Klientenzentriert -
1 TA -
1 Primärtherapie in Kombination mit TA -
1 Aktives Musizieren -
1 Gestaltungstherapie -
1 New Identity Process

Ergebnis der Hauptfrage:

Lediglich in den 12 analytischen Selbsterfahrungsgruppen wurde die Selbsterfahrung gleichbedeutend oder bedeutender als der Methodenerwerb angegeben. Die Prozentuale Relation war 30 % zu 62 %. Bei den nicht-analytischen Gruppen war die Verteilung 70 zu 20, d. h. 70 % der Befragten war die Methode bedeutsamer als die Selbsterfahrung (20%).

1977

20 Jahre Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen durch Helmuth Stolze

Helmuth Stolze leitet 1978 zum letzten Mal die Lindauer Psychotherapiewochen.

Nach 20 Jahren möchte er seine Tätigkeit als verantwortlicher Leiter beenden.

Zum Abschluß stellt sich H. Stolze im Hinblick auf das Weiterbestehen der Lindauer Psychotherapiewochen folgende Fragen:

Was kann geschehen,

- wenn die Zahl der Besucher der LPW noch weiter wächst?

- um ein gleichmäßiges Niveau und eine bessere Arbeitsfähigkeit aller Seminare, Kurse, Übungen zu sichern?

- um einen Nachweis über das Ergebnis der didaktischen Bemühungen der Lindauer Psychotherapiewoche führen zu können?

Peter Buchheim, Helmut Remmler und Theodor Seifert übernehmen von jetzt an gemeinsam die Leitung.

1978

Zahlen zur Entwicklung der Lindauer Psychotherapiewochen:

Anzahl der Teilnehmer und Mitarbeiter:

Jahr:	Teilnehmer (einschließl. Mitarbeiter)	Mitarbeiter	Anmerkungen
1950	rd. 500	11	1950-58 einwöchige Tagung in 3 Jahren (1951, 53, 55) mit vorausgehenden, bzw. anschließenden Übungen
1958	rd. 300	20	
1959	rd. 500	29	1959 einwöchige Tagung mit jeweils anschließender Übungswoche, ab 1971 zweiwöchige Tagung, ab 1973 mit vorausgehenden Intensivkursen (+ ohne Leiter der Intensivkurse)
1960	rd. 600	31	
1964	rd. 650	42	
1967	rd. 700	44	
1969	rd. 1100	50	
1970	rd. 1133	71	
1972	1457	103	
1974	1606	107 +	
1976	1688	119 +	
1977	1934	125 +	
1978	ca. 2000	134 +	

Veranstaltungen der Lindauer Psychotherapiewochen 1971-1978					
Jahr	Vorträge	Durch- laufende Vorlesung	Kurse / Seminare Übungen 1. / 2. Woche	Sonstige	
1971	16	3	46	32	Forum, Morgendl. Einstimm.
1972	20	3	39	36	"
1973	17	4	36	46	"
1974	23	4	57	61	Akt. Info Was ist...?
1975	21	3	61	63	+ Film
1976	18	6	67	60	+ Individ. Behandl. beratung
1977	20	6	67	51	"
1978	17	6	73	69	+ Aktive Imaginat.
8 LPW	152	35	446	418	*

* 2 Filmdemonstrationen
7 Ausstellungen
8 Morgendliche Einstimmungen
4 Aktuelle Informationen
5 Was ist...?
7 Forum
3 Individuelle Behandlungsberatungen
1 Aktive Imagination

Aktive Imagination (Strobel und Isler)

Bei der Aktiven Imagination handelt es sich um eine der differenziertesten Methoden, bei wachem Bewußtsein unmittelbaren Kontakt mit den Inhalten des Unbewußten aufzunehmen, die den Alltag eines Menschen öfter motivieren, als er selbst weiß. Durch Kontamination zwischen Bewußtsein u. Unbewußten eröffnet sich die Möglichkeit, Störfaktoren als solche zu erkennen u. ihre Wirkung zu wandeln. Die Methode, die eine alte Tradition hat, wurde von C.G. Jung wiederentdeckt und nach jahrelanger Selbsterprobung in seine analytische Psychologie integriert.

1978

Individuelle Behandlungsberatung

Die psychotherapeutische Weiterbildung umfaßt neben Erwerb theoretischen Wissens, dem Einarbeiten in Therapiemethoden und der Selbsterfahrung die Durchführung eigener Behandlungen unter Kontrolle. Den Kollegen und Kolleginnen, die nicht die Möglichkeit einer örtlichen oder regionalen psychotherapeutischen Weiterbildung haben, ist es aber besonders schwer möglich, diese letzte Bedingung zu erfüllen. Denn Fallseminare und Gruppenkontrollen sind dazu nicht ausreichend, sofern die Zusatzbezeichnung angestrebt wird. Um einen Beitrag zur Behebung dieses Notstandes zu leisten, wird der Versuch unternommen, einer kleinen Zahl von Kolleginnen und Kollegen eine individuelle Behandlungsberatung anzubieten.

Kontakte mit anderen Psychotherapiewochen in Aachen, Langeoog und Lübeck

Angeregt durch die starke Nachfrage nach Weiterbildung entstanden nach dem Modell der Lindauer Psychotherapiewochen an anderen Orten und zu anderen Zeiten im Jahr weitere psychotherapeutische Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen:

Norddeutsche Psychotherapietage

entstanden: 1971
Initiatoren: H.C. Leuner, G. Iversen, H. Koch
Ort: Lübeck
Jahreszeit: Oktober
Dauer: 1 Woche

Psychotherapiewoche Langeoog

entstanden: 1971
Initiator: W. Stucke
Träger: Akademie für ärztliche Fortbildung Niedersachsen
Jahreszeit: Mai / Juni
Dauer: 1 Woche

Westdeutsches Psychotherapieseminar

entstanden: 1976
Initiator: H. Gatersleben, W. Kruse,
R. Lohmann, I. von Ploutho
Ort: Aachen
Jahreszeit: Januar/Februar
Dauer: 3 Tage

Seit 1979 werden die Programme der Tagungen in Aachen, Langeoog, Lindau und Lübeck untereinander abgestimmt.

1978

Leitthemen der 1. Woche

Konflikte zwischen psychologisch und somatisch orientierter Medizin

Ratlosigkeit und Neuorientierung vor der Lebensmitte

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Seidler, E., Adler, R., Pauli, H., Brückner, W.:
"Psyche" und "Soma"
Schlegel, L.: Einführung in die Grundbegriffe der Tiefenpsychologie
Hahn, P.: Psychosomatik des rheumatischen Formenkreises

Nachmittagsveranstaltung der 1. Woche

Überblick über psychotherapeutische Verfahren:

- Richter, H.-E.: Was ist analytische Paartherapie?
Kraiker, C.: Was ist Verhaltenstherapie?
Däumling, A.: Was ist Encounter?
Henrich, C.: Was ist Krisenintervention?

Zweite Woche

Eröffnungsvortrag der 2. Woche

- Siefert, H.: Sigmund Freud, Georg Groddeck und die psychosomatische Medizin

Schlußvortrag

- Baum, H.: Aus der Werkstatt eines psychoanalytischen Therapeuten

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

- Elhardt, S.: Psychoanalytische Phasenlehre
Luban-Plozza, B.: Der psychosomatisch Kranke in der Praxis
Kalff, D.: Der therapeut. Prozess des Sandspiels

Erläuterungstexte

Im Rahmen des wachsenden Angebotes an Kursen, Seminaren und Übungen erschien es sinnvoll die Erläuterungen nicht mehr ins Programm aufzunehmen, sondern in einem gesonderten Heft zusammenzufassen. Auf diese Weise sollten die Teilnehmer durch eine ausführlichere Information über die Veranstaltungen die Möglichkeit haben, eine differenziertere Auswahl zu treffen.

Die Lindauer Psychotherapiewochen unter der Leitung von Peter Buchheim, Helmut Remmler und Theodor Seifert

Die Mitglieder des neuen Leitungs-Teams stellen sich die Aufgabe, durch enge Zusammenarbeit mit kompetenten Kollegen der verschiedensten theoretischen und klinischen Richtungen auch weiterhin die Vielfalt psychotherapeutischer Ansätze in Lindau anzubieten. Auf der gemeinsamen Basis ihrer psychoanalytischen Ausbildung und Orientierung sowie aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen, bemühen sich H.Remmler als Arzt für Allgemeinmedizin, Th. Seifert als klinischer Psychologe und P. Buchheim als Psychiater die in der Vergangenheit stetig gewachsenen Verbindungen zu langjährigen Mitarbeitern zu erhalten und die Beziehungen zu Kollegen im In- und Ausland weiterzuknüpfen und damit den Teilnehmern alljährlich ein attraktives Fort- und Weiterbildungsangebot zu vermitteln.

Von jetzt an können die Bürgerinnen und Bürger von Lindau und Umgebung zahlreiche auch für Laien geeignete Vorträge und Vorlesungen besuchen. Sie erhalten die Möglichkeit, in kleinen Gruppen unter der Leitung engagierter Therapeuten ihre Schwierigkeiten z.B. im Umgang mit psychisch oder körperlich kranken Angehörigen anzugehen und anschließend die Arbeit in Form von Selbsthilfegruppen fortzusetzen.

Leitthemen der 1. Woche

Psychotherapie und Sozialtherapie: Kompetenz und Zusammenarbeit im psychosozialen Feld

Der depressive Patient und seine Umwelt im Schnittpunkt verschiedener wissenschaftlicher Orientierungen

Vorträge zum ersten Leitthema

- Enke, H.: Psychotherapie und Sozialtherapie
Held, T.: Herausforderung zur Kooperation...
Zander, W.: Der psychosomatische Patient...
v.Cranach, M.: Sozialpsychiatrische Dienste, Aufbau...
Goudsmit, W.: Therapie bei Delinquenz, Chancen...
Hege, M.: Psychotherapie und Sozialpädagogik
Radebold, H.: Die Alterdimension
Richter, H.E.: Rivalität und Kooperation ...

Vorträge zum zweiten Leitthema

- Hippius, H.: Psychiatrisch-biologischer Standort
Elhardt, S.: Psychoanalytischer Standort
Heimann, H.: Psychophysiologischer Standort
Ohlmeier, D.: Perspektiven aus der Psychoanalyse
Blöschl, L.: Perspektiven aus der Verhaltenstherapie
Die erste Woche wird erstmals mit einer zusammenfassenden **Diskussion** zu beiden Leitthemen abgeschlossen.

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Eicke, D.: Das psychosoziale Feld
Schlegel, L.: Einführung in die Grundbegriffe der Tiefenpsychologie
Hahn, P.: Psychosomatische Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes

Was ist...? - Veranstaltungen

*Überblick über psychotherapeutische Verfahren
Was ist...?*

- Sperling, E.: ...Ehe- und Familienberatung?
Wirsching, W.: ...Erziehungsberatung?
Leutwiler, A.: ...Telefonseelsorge?
Hege, M.: ...Sozialarbeit heute?
Waldmann, H.: ...Drogen- Suchtberatung?

Zweite Woche

Eröffnungsvortrag

- Kuiper, P.: Depression als Problem einer erklärenden und verstehenden Psychiatrie

Abschlußvortrag:

- Buchheim, P.: Gedanken zur Umweltgestaltung für den psychisch Kranken

Durchlaufende Vorlesungen

- Elhardt, S.: Das psychoanalytische Instanzenmodell und die Abwehrlehre
Luban-Plozza, B.: Der psychosomatisch Kranke und sein Arzt
Coerper, H.: Ein Weg zur Individuation - Gedanken zu Castaneda

Neuer Kurs

- Kalff, D.: Depressionen: Wie sie sich im Sandspiel darstellen

Das Sandspiel von D. Kalff

"Das Sandspiel, welches ich aus dem Loewenfeldschen Weltspiel auf Grund der Erkenntnisse C. G. Jungs zu einer Methode entwickelt habe, ermöglicht es, an die tiefsten Schichten im Menschen vorzudringen. Es besteht einerseits aus dem Sandkasten, der in seinem Ausmaß dem Blickwinkel des Menschen entspricht, und andererseits aus unzähligen kleinen Figuren, aus welchen der Patient diejenigen wählt, die ihn ansprechen, um etwas darzustellen. Ein so entstandenes Bild entspricht Inhalten aus dem Unbewußten, die in Symbolen dargestellt sind. Es hat sich gezeigt, daß in einer Bilderreihe der von Jung erwähnte >Individuationsprozess< erlebt werden kann".

Die Ich-Psychologie in Lindau

Die Ich-Psychologie erweist sich mehr und mehr als eine der wesentlichen Grundlagen unseres therapeutischen Handelns. Ihre Begriffe und praktische Bedeutung werden 1980 als erstes Leitthema in Vorträgen und Seminaren behandelt.

Leitthemen der 1. Woche

Ich - Psychologie: Begriff und praktische Bedeutung

Entwicklungslinien in der Psychosomatik: Grundlagen und Umsetzungen

Vorträge zum ersten Leitthema

- Barth, L.: Ich-Psychologie - Historische Wurzeln
Kuiper, P.C.: Das Ich aus der Sicht der Psychoanalyse
Scharfetter, C.: Ich-Psychopathologie
Beese, F.: Vorläufer und Wesensmerkmale des Ichs aus der Sicht der Evolution
Schlegel, L.: Die Ich-Psychologie der transaktionalen Analyse.
Enke, H. und Hermes, M.: Verhaltenstherapie und psychoanalytische Ichs-Psychologie
Kutter, P.: Frühe Ich- und Überich-Konflikte
Barz, H.: Ich und Selbst

Vorträge zur Psychosomatik in Auszügen

- v. Rad, M.: Konzepte psychosomatischer Symptombildungen - der gegenwärtige Stand
Engel, R.: Die Reichweite experimenteller Methodik und Forschung
Wesiak, W.: Theoretische Bezugssysteme als Leitlinien für die Praxis
Köhle, K.: Wie entsteht eine psychosomatische Diagnose in der Praxis
Rechenberger, I.: Der Übergang vom körperlichen zum psychischen Selbstverständnis des psychosomatisch Kranken
Freyberger, H.: Intraklinischer psychosomatischer Konsiliardienst (Consultation - Liaison)

Round-Table-Gespräch:

Wie ist psychosomatische Medizin zu verwirklichen?

- Teilnehmer: Haehn, K.D., Hahn, P., Hartmann, F., Richter, H.E., Maass, G.

Durchlaufende Vorlesungen 1. Woche:

- Willi, J.: Partnerbeziehungen - Dynamik von Form und Gegenform auf gemeinsamen Grund
Petzold, E.: Psychosomatische Stoffwechselstörungen
Kast, V.: Wege aus der Symbiose - dargestellt an Entwicklungsverläufen in Märchen:

In den Märchen werden typische menschliche Probleme und ihre Lösungsmöglichkeiten in Bildern dargestellt. Der Weg, den der Märchenheld oder die Märchenheldin zurücklegen, kann verglichen werden mit einem Entwicklungsprozess, der zur Lösung oder zum Überwachen des Problems führt, das am Anfang des Märchens jeweils geschildert wird.

Nachmittagsveranstaltung

Überblick über psychotherapeutische Verfahren

- Iversen, G.: Was ist Autogenes Training?
Wallnöfer, H.: Was ist Hypnose?
Leuner, H.: Was ist Katathymes Bilderleben?
Stolze, H.: Was ist Konzentrative Bewegungstherapie?
Fuchs, M.: Was ist Funktionelle Entspannung?

Zweite Woche

Eröffnungsvortrag

- Cremerius, J.: Archaische Laute oder der als Mutter verkleidete Psychotherapeut

Abschlußvortrag

- Wunnenberg, W.: Die Rolle als Schutz und Gefängnis

Durchlaufende Vorlesungen

- Elhardt, S.: Grundzüge der Psychodynamik bei verschiedenen Neurosestrukturen
Radebold, H.: Psychosoziale Entwicklung im Lebenszyklus nach dem 45. / 50 Lebensjahr
Coerper, H.: Der Wächter an der Grenze: Schuldangst und Sünde - Hindernisse auf dem Weg zum Selbst

Kurse, Seminare und Übungen in Auszügen

- Maas, G.: Ich-Psychologie und Selbst
Eschenbach, U.: Umgang mit der Symbolik
Papousek, M.: Die ersten sozialen Beziehungen - die Anfänge der Ich-Entwicklung

Leitthemen der ersten Woche

Angst Sexualität

Vorträge zu den Leitthemen

- Heigl-Evers, A.: Angst - Trauma - Signal
Lindner, W.-V.: Existentielle u. neurotische Angst
König, K.: Angst und Persönlichkeit
Reindell, A.: Körperdynamik der Angst
Gerstenberg, W.: Die Angst des Patienten
Ohlmeier, D.: Die Angst des analyt. Therapeuten

- Angermann, I. und Buddeberg, C.: Sexualität - Wünsche, Enttäuschungen, Ideologien
Moeller-Gambaroff: Sexualstörung als Ausdruck einer Beziehungskrise
Springer-Kremser, M.: Sexualtherapie - Indikation und Methoden

Durchlaufende Vorlesungen

- Blomeyer, R.: Einführung in die Tiefenpsychologie
Hahn, P.: Psychosomatik der Atemwegs- und Lungenerkrankungen
Kast, V.: Angst und Angstbewältigung im Märchen

Nachmittagsveranstaltung

- Büntig, W.: Was ist Gestalttherapie?
Schlegel, L.: Was ist Transaktionsanalyse?
Janssen, P.: Was ist Gestaltungstherapie?
Leutz, G.: Was ist Psychodrama?
Remmler, H.: Was ist Musiktherapie?

Zweite Woche

Eröffnungsvortrag

- Enke, H.: Der wissenschaftswürdige Umgang mit neuen oder neubenannten Psychotherapieverfahren

Abschlußvortrag

- Stolze, H.: Von den Hoffnungen des Psychotherapeuten

Abendvortrag

- Völkel, H.: Tiefenpsychologische Aspekte des Witzes

Durchlaufende Vorlesungen

- Elhardt, S.: Psychoanalytische Phasenlehre
Sjövall, T.: Psychodynamik der Sexualität und Sexualstörungen
Eschenbach, U.: Die Angst als Symbol

Kurse, Seminare und Übungen in Auszügen

- Buddeberg, C.: Indikation zur Paar- und Sexualtherapie
Willi, J.: Therapie der Zweierbeziehung
De Sotelo, E.: Frauentherapie in Frauengruppen

Gedanken zu den 31. Lindauer Psychotherapiewochen von C. Pirker:

" Zum 31. Mal treffen sich dieses Jahr sogenannte Psychoexperten, und solche die es werden wollen in Lindau. Wie jedes Jahr, wenn sie wieder abgereist sind, bleibt die Frage zurück, was geschah dort in Lindau, was geht uns das an? Traurig genug, wie wenig wir überhaupt von dieser Veranstaltung als einer der größten in Europa wissen, geschweige denn die Vorstellung von dem haben, was dort geschieht. ...Woran liegt es wohl, daß Laien so wenig von dem wissen, was >Psychotherapie< ist oder sein kann? Und dies trotz eines sog. Psycho-booms mit über 120 verschiedenen Therapieformen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden schießen. ...Nun nicht umsonst waren die Leitthemen dieser Psychotherapiewochen >Angst< sowie >Sexualität<. Dem Leitthema >Angst< kommt eine besondere Bedeutung zu, angesichts der zunehmenden Anzahl von Patienten, die sich in Krankheit, Drogenkonsum oder Selbstmord flüchten. Die Gegenüberstellung >Sexualität< gewinnt hierbei an Gewicht, weil gerade in der Auseinandersetzung mit ihr klar wurde, wie wenig individuelle Störung, losgelöst vom Partner, betrachtet werden kann. Gerade die Erweiterung des Gesichtsfeldes auf die einer sexuellen Störung zugrunde liegenden Beziehungsstörungen zeigt, wie falsch es wäre, weiterhin ein Individuum als ein freies, von der Umgebung losgelöstes Wesen zu betrachten und seine krankhaften Symptome individualpsychologisch therapieren zu wollen. Gerade mit Therapieformen, die die Umgebung eines Hilfesuchenden mit einbeziehen, wie die Paartherapie, Familientherapie oder, allgemeiner, jede Art von Gruppentherapie, wurde eine historische Wende in der Psychotherapie vollzogen....

...Wir sprachen in Lindau nicht nur über unsere Ängste als Patienten oder als Therapeuten..., sondern auch von der Angst in der Gesellschaft und den verschiedenen Formen der Bewältigung. Ob wir nun allgemeine Umweltangst konkretisieren als Angst vor dem Staatsapparat, vor Atommacht, vor Überrüstung oder Umweltzerstörung, die zentrale Angst dürfte wohl in dem zunehmenden Gefühl der Entmenschlichung und Entseelung unserer Welt, also der Beziehungslosigkeit unter uns Menschen, zu suchen sein.

Die Solidarität ist eine wichtige Grundvoraussetzung zur Angstbewältigung. ...Auch in Lindau führt die intensive Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Institutionen zu verstärkter Solidarisierung. Für Therapeuten und andere Heilberufe bedeutet verstärkte Zusammenarbeit in und mit allen sozialen Institutionen, ein verstärktes Heraustreten aus der eigenen Institution, auch aus dem eigenen Sprechzimmer, hin zur aktiven Mitarbeit in Alternativ- und Selbsthilfegruppen..."

(Praxis der Psychotherapie, 1981).

Leitthema der 1. Woche

Junge Generation und Psychotherapie

Vorträge zum Leitthema der 1. Woche

- Iben, G.: Die Schule im Spannungsfeld zwischen gesunder und gestörter Entwicklung
Wendl-Kempmann, G.: Welche Behandlungskonzepte haben sich bei der Psychotherapie Jugendlicher bewährt?

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Blomeyer, R.: Einführung in die Tiefenpsychologie II
Steffen, H.: Familiendynamische Aspekte bei der Entstehung von psychosom. Erkrankungen im Jugendalter
Eschenbach, U.: Die Bedeutung des Symbols im analyt. Heilungsprozeß

Nachmittagsveranstaltung: Was ist...?

Anstelle der Veranstaltung "Überblick über psychotherapeutische Verfahren", werden ab 1982 von verschiedenen Kollegen "Was ist" - Fragen zu den Leitthemen gestellt und bearbeitet.

- Buddeberg: ...Sexualberatung bei Jugendlichen?
Stucke: ...Suchtbehandlung bei Jugendlichen?
Lutz: ...Suicidprophylaxe und-behandlung bei Jugendlichen?
Lobos-Wild, R.: ...Psychotherapie bei Jugendlichen im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe?

Zweite Woche

Eröffnungsvortrag :

Kast, V.:

Die Bedeutung der Trauer im therapeutischen Prozess

Abschlußvortrag:

Scharfetter, C.: Meditation

Kurse, Seminare und Übungen

Neues Verfahren

W. E. Büntig: **Bioenergetik**

In der Bioenergetischen Analyse werden alle unbewußten Äußerungen der Person psychoanalytisch und psychosynthetisch verarbeitet. Das heißt: Nicht nur die symbolischen, verbalen Äußerungen (wie Träume, Versprecher, Einfälle) werden analysiert, sondern die ganze Person in ihren direkten averbalen Ausdrucksformen wie Haltung, Bewegung, Mimik, Gestik, Augenausdruck, Stimme, Tonus, Ausstrahlung etc. - Eine differenzierte Vielfalt von Übungen dient der Lösung aus Verkrampfungen, welche der eingefleischten (Abwehr der) Lebensgeschichte entsprechen, und so der Entwicklung eines situationgerechten Selbstgefühls.

Zur Vortragsreihe der ersten Woche wird zur Vertiefung ein **Podiumsgespräch** und eine **Plenumsdiskussion** eingeführt

Leitthema der 1. Woche

Die Bedeutung der Familie in der Psychotherapie

Vorträge zum Leitthema

Watzlawick, P.: Entwicklung der Kommunikations- und Systemtheorie:

".. Der zweite große Anstoß zum Übergang vom intrapsychischen zum systemischen Denken kam aus der Biologie. Dort war längst bekannt, daß alle Lebensprozesse auf Interaktionen beruhen, die sich durch ihre Komplexität einer Analyse ihrer Ursachen entziehen und sich nur im Hier und Jetzt verstehen lassen. Demnach befasst sich die systemorientierte Familientherapie nicht mehr mit der klassischen Frage "warum?", sondern mit der Frage "wozu?" - das heißt, nicht mit der Erforschung und Bewußtmachung längst vergangener Ursachen, sondern mit der gegenwärtigen Funktion psychischer Phänomene innerhalb des betreffenden menschlichen Beziehungssystems, und daher mit Funktionsänderungen durch aktive Interventionen..."

Bauriedl, Th.: Das systemische Verständnis der Familiendynamik in der Psychoanalyse

Sperling, E.: Der Mehrgenerationenaspekt in der Familiendynamik

Welter-Enderlin, R.: Der systemtherapeutische Ansatz in ambulanten und stationären Diensten

Was ist..?- Veranstaltung der 1. Woche

Buchheim, P.: Was ist psychotherap. Krisenintervention?

Lindig, U.: Was ist psychotherapeutische Beratung?

Ermann, M.: Was ist stützende Psychotherapie?

Rechenberger, H-E.: Was ist Fokal-Kurzpsychotherapie?

Heigl, F.: Was ist tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie?

Zweite Woche

Einführungsvortrag:

Thomä, H.: Der Einfluß des Psychanalytikers auf den psychotherapeutischen Prozeß

Abschlußvortrag:

Heigl-Evers, A.: Der Umgang des Psychotherapeuten mit sich selbst

Abendvortrag:

Graf Dürckheim, K.: Der Körper, den ich habe - der Leib, der ich bin

Kurse, Seminare und Übungen (in Auszügen)

Weber, J.: Die paradoxe Intervention in der Familientherapie

Watzlawick, P.: Systemorientierte Kurztherapie

Angleichung der 1. und 2. Woche.

Ab 1984 wird erstmals in jeder Woche ein Leitthema behandelt.

Beide Wochen sind ab jetzt weitgehend gleich strukturiert

Zu Ehren zum **100. Geburtstag** von **J. H. Schultz** findet zum Abschluß der ersten Woche ein Podiumsgespräch mit Binder, Iversen, Lohmann und Wallnöfer (Moderation: H. Stolze) über "J. H. Schultz und sein Autogenes Training und dessen Bedeutung für die psychotherapeutische Weiterbildung" statt.

"... Jeder, der sich psychotherapeutisch weiterbildet, muß sich obligat mit dem von J. H. Schultz entwickelten Autogenen Training beschäftigen... Der angehende Psychotherapeut lernt hier aber nicht nur eine Methode; J. H. Schultz vermittelt ihm auf diesem Weg vielfältige psychotherapeutische Grunderfahrungen: die Leib-Seele-Einheit als Realität, die Bedeutung des Autogenen Trainings für das Arbeitsbündnis zwischen Arzt und Patient, die Wichtigkeit von Lernen und Üben für die psychotherapeutische Arbeit und die Förderung der Selbstheilungskräfte im Patienten durch den autoanalytischen Prozeß..." (H. S., Praxis der Psychotherapie, 1984)

Zitat von J. H. Schultz

" Geschehenlassen ist die entscheidende innere Haltung."

Leitthema der 1. Woche

Konzepte des Selbst

Vorträge

Jacoby, M.: Das Selbst-Konzept in der analytischen Psychologie C. G. Jungs und seine Bedeutung für die Psychotherapie:

"Das Selbstkonzept in der analytischen Psychologie beruht vornehmlich auf den persönlichen Erfahrungen, Jung bei der Bewältigung seiner schöpferischen Krise, die ihn nach der Trennung von Freud 1913 für mehrere Jahre befallen hatte. Es wurde ihm evident, daß ein organisierender, die Gesamtpersönlichkeit anordnender Faktor im Unbewußten wirksam ist, den er als das *Selbst* bezeichnete. Dagegen macht das >Ich< als Zentrum des Bewußtseins nur ein Teilsystem der Gesamtpersönlichkeit aus. Der Mensch wird von seiner Ganzheit her betrachtet. Psychische Störungen aller Art sind deshalb gleichbedeutend mit Störungen des vom Selbst stimulierten Entwicklungsprozesses. Dagegen macht das >Ich< als Zentrum des Bewußtseins nur ein Teilsystem der Gesamtpersönlichkeit aus. Der Mensch wird von seiner Ganzheit her betrachtet.

Fortsetzung

Fortsetzung

...In der Psychotherapie sind die Impulse des Selbstwertungsprozesses aufzuspüren und zu fördern, zugleich die hemmenden Einflüsse und Fehlleistungen bewußt zu machen, wofür möglichstes Verstehen der aus dem Unbewußten stammenden Inhalte (Träume, Imaginationen) Voraussetzung ist."

(Jacoby, Praxis der Psychotherapie, 1984)

Willi, J.: Selbstverwirklichung in der ökologischen Gesellschaft

Mertens, W.: Vom Ich zum Selbst:

"Die Weiterentwicklung der psychoanalytischen Theorie und die Notwendigkeit klarer Abgrenzungen machen eine begriffliche Unterscheidung der Konzepte *Ich* und *Selbst* erforderlich. Wissenschaftshistorische und soziologische Einflüsse sind bei den Stationen der Theorieentwicklung (z. B. Freud, Hartmann, Erikson, Jacobson, Kohut) bezüglich der Konzepte Ich und Selbst ebenfalls zu berücksichtigen. Das Ich wird als funktionaler Begriff gefaßt, das Selbst als umfassenderes, phänomenologisches Konzept."

Was ist...? - Veranstaltungen der 1. Woche
in Auszügen

Kächele, H.: Was ist Psychodynamische Kurztherapie?

Keeser, W.: Was sind kognitive Verfahren in der lerntheoretisch orientierten Psychotherapie?

Watzlawick, P.: Was ist systemorientierte Kurztherapie?

Leitthema der 2. Woche

Formen der Symbiose und Wege zur Autonomie

Vorträge zum Leitthema der 2. Woche

Patzig, G.: Philosophische Bemerkungen zum Begriff der Autonomie

Grossmann, K. E.: Die Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kind

Kast, V.: Wege aus Angst und Symbiose

Nachmittagsveranstaltung der 2. Woche

Balint -Großgruppe:

Luban-Plozza, B., Buchheim, P., Stucke, W., Wittich, G., Thurn, A., Wesiack, W.

Kurse, Seminare und Übungen
in Auszügen

Jacoby, M.: Selbst, Narzißmus, Persönlichkeitsstörungen

Grossmann, K.: Beobachtungen zur frühen Eltern-Kind-Beziehung

Leitthema der 1. Woche

Schlaf und Traum

Vorträge Leitthema
in Auszügen

Haerlin, P.: Schlaf und Traum als Lebensraum und Transformationsareal.

Rüther, E.: Klinische Implikationen der Psychobiologie von Schlaf und Traum

Engel, R.: Behandlung von Schlafstörungen

Dieckmann, H.: Traumdeutung in der Psychotherapie

Borbely, A.: Was wissen wir über den gesunden Schlaf?:

" Der Schlaf ist nicht ein homogener Vorgang, sondern läuft zyklisch ab. Jeder der vier bis fünf Schlafzyklen enthält viele verschiedene Schlafstadien. Das REM-Schlafstadium ist besonders interessant, da nach dem Erwachen häufig über Traumerlebnisse berichtet wird. Wie Schlafentzugsexperimente zeigen, ist der tiefe Nicht-REM-Schlaf jenes Stadium, auf das am wenigsten verzichtet werden kann."

Leitthema der 2. Woche

Individuation - Archetypus - Symbol

Vorträge zum Leitthema
in Auszügen

Remmler, H.: Individuation - Weg und Ziel

Seifert, Th.: Der Traum - Medium des inneren Dialogs

Kast, V.: Der therapeutische Umgang mit Symbolen, Mythen und Märchen:

" ...Im Symbol offenbart und eröffnet sich etwas. Im Symbol transzendieren wir aber nicht nur die aktuelle Situation in einem schöpferischen Bild, indem sich neue Perspektiven er-öffnen, das Symbol in sich meint letztlich auch immer den Menschen in der Spannung zwischen Alltäglichkeit und Transzendenz..."

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

Mertens, W.: Psychoanalytische Persönlichkeitspsychologie

Hahn, P.: Gespräch - Anamnese - Interview

Remmler, H.: Der Weg der Individuation - dargestellt an Mozarts Oper " Die Zauberflöte"

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

Elhardt, S.: Psychoanalytische Phasenlehre

Blomeyer, R.: Der Traum in der Psychotherapie

Kast, V.: Vom therapeutischen Umgang mit Märchen

Was ist...?- Veranstaltung der 1. Woche

- Stolze, H.: Was ist Hypnose?
Engel, R.: Was ist Verhaltenstherapie?
Speierer, G.: Was ist Klientenzentrierte Gesprächs-
psychotherapie?
Leuner, H.: Was ist Katathymes Bilderleben?

Kurse, Seminare und Übungen der beiden Wochen in Auszügen

- Stucke, W.: Balint-Großgruppen
Trenkel, A. und Stolze, H.: Ärztliches Wahrnehmungs-
training
Hellinger, A.S.: Systemorientierte Skriptanalyse
Vetter, M.: Einführung in den "Weg der
Stimme"

Helmut Remmler verabschiedet sich als Mitglied in der Leitung

Seit 1973 wirkte Helmut Remmler aktiv in der Organisation und Leitung, zunächst zusammen mit Helmuth Stolze und ab 1978 mit Peter Buchheim und Theodor Seifert und er gab den Lindauer Psychotherapiewochen in vielen Bereichen neue Impulse. Besonders hat er sich für die Integration der Jung'schen Psychologie und der Musiktherapie in Lindau engagiert und seine Operninterpretationen haben begeisterte Resonanz gefunden. Seine "Morgendliche Einstimmung" ist bis heute eine der beliebtesten Veranstaltungen und wir verdanken seiner Initiative wunderschöne Konzertveranstaltungen. In den letzten 8 Jahren, in denen die Zahl der Teilnehmer um ca. 50% auf etwa 3000 in beiden Wochen angestiegen ist, hat sich Helmut Remmler besonders auch um die Kontakte mit den Psychotherapeuten aus der DDR und den östlichen Nachbarländern bemüht, von denen jährlich bis zu 50 Kolleginnen und Kollegen eingeladen werden.

Zusammenarbeit mit der AÄGP und enge Kontakte zur Deutschen Balint-Gesellschaft

Seit 1978 werden die Lindauer Psychotherapiewochen nicht mehr nur >im Einvernehmen< sondern >in Zusammenarbeit< mit der AÄGP veranstaltet. Diese traditionsreiche und erfreuliche Zusammenarbeit ist durch Persönlichkeiten gewährleistet, die sowohl in der AÄGP als auch in der Trägervereinigung, der Vereinigung für Psychotherapeutische Weiterbildung und im Beirat der Lindauer Psychotherapiewochen verantwortliche Aufgaben übernommen haben. Helmut Enke, ständiger Mitarbeiter und Mitglied im Beirat, war von 1973 bis 1977 erster Vorsitzender der AÄGP, bis er in diesem Amt von Werner Stucke abgelöst wurde, der bis jetzt den 1. Vorsitz der AÄGP inne hat. Helmut Enke wurde zum Ehrenvorsitzenden der AÄGP. Werner Stucke ist derzeit auch erster Vorsitzender der Vereinigung, deren Vorstand er seit 1969 zusammen mit Paul Kluge angehört. Paul Kluge, Ehrenvorsitzender der Vereinigung, war von 1969 bis 1987 im Vorstand der AÄGP. Heinz-Günther Rechenberger war bis zu seinem Tod im Jahre 1988 Geschäftsführer der AÄGP und Mitglied im Beirat der LPW. Auch die beiden anderen Mitglieder im Beirat, Annelise Heigl-Evers und Peter Hahn, wirkten im Vorstand der AÄGP mit. Frau Heigl-Evers gab 1979 den 2. Vorsitz der AÄGP an Peter Hahn ab, der ihn bis zur Übernahme durch Herrn Studt im Jahre 1985 inne hatte.

Vorsitzende und Mitglieder im Vorstand der seit 1974 bestehenden **Deutschen Balint-Gesellschaft** wie Herr Stoppe, Herr Büttner, Herr Dickhaut, Herr Gebhardt und Herr Stucke - derzeit 1. Vorsitzender - waren und sind Mitarbeiter der LPW und Mitglieder der Vereinigung.

Zum 100. Geburtstag von Viktor von Weizsäcker

"Am 21. April vor 100 Jahren wurde Viktor von Weizsäcker geboren. Das Faszinierende seines Werkes wird bestimmt durch die Kombination einer Skepsis gegenüber den Naturwissenschaften mit einer philosophisch-gläubigen Grundhaltung...Die Ernsthaftigkeit des Hinterfragens, verbunden mit einer Scheu vor Grenzen der eigenen Wissenschaft und mit dem Autochthonen seiner Persönlichkeit, machten ihn zu einem der tiefgründigsten, unbequemsten, herausforderndsten Denker in der Medizin".

(F. Lamprecht, Praxis der Psychotherapie, 1986)

"Wer sich im Hinblick auf die 100jährige Wiederkehr des Geburtstages von Viktor von Weizsäcker die Frage stellt, was aus seinem in mancher Beziehung weniger systematischen als aphoristischen Werk geworden ist, so bleibt die Antwort zweideutig. Die anthropologisch-daseinsanalytische Richtung in der Medizin und Psychiatrie ist zugunsten einer überwiegend >orthodoxen< oder der Neopsychoanalyse verpflichteten Konzeption praktisch zum Erliegen gekommen."

"Das Prinzip von Weizsäckers Konzept des *Gestaltkreises* (1947) besagt, daß Sehen und Bewegen ein Akt sei. Diese entscheidende, ja umwälzende Erkenntnis gewann v. Weizsäcker u.a. aus der Beobachtung des menschlichen Ganges, eines fliegenden Schmetterlings und an zahlreichen Experimenten, besonders an dem von P. Vogel durchgeführten Experiment des künstlich erzeugten Drehschwindels. Unter Einführung ferner des Leistungsprinzips (für das erfolgreiche Zustandekommen einer Bewegung¹ der Leistung des Gehens, Stehens, Laufens werden verschiedene nervöse Bahnen und Reflexe benutzt) überwindet er die reflexologische Auffassung der menschlichen Bewegung, wie diese Pawlow entwickelte."

(D. Wyss, Praxis der Psychotherapie, 1986)

Leitthema der 1. Woche

Krisenintervention

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Häfner, H.: Krise und Krisenintervention aus medizinischer Sicht
Buddenberg, C.: Familiäre Reifungskrisen
Katschnig, H.: Institutionelle Modelle der Krisenintervention und Notfallpsychiatrie

Festvortrag

- Hahn, P.: Viktor von Weizsäcker - heute.
Festvortrag zum 100. Geburtstag

Leitthema der 2. Woche

Leben und Altern

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Brocher, T.: Wettlauf mit der Zeit
Willi, J.: Gemeinsam wachsen und alt werden:

"Romantischer Aspekt einer auf Lebensdauer hinzielenden Liebe ist die Vorstellung, gemeinsam alt zu werden, um auf ein langes miteinander verbrachtes Leben zurückblicken zu können.

Die Realitäten sind anders: ...Die vielfältigen Umstellungen durch Pensionierung, Wohnungswechsel, gesellschaftlichen Funktionsverlust, Ghettoisierung, ungleiche geistige und körperliche Einschränkungen der Partner, setzen ein Paar unter Stress bezüglich Gleichwertigkeitsbalance und Offenheit des Paarsystems."

Umorientierung der Was ist...? - Veranstaltung

Ab diesem Jahr sollen nicht mehr Überblicksvorträge über psychotherapeutische Verfahren gegeben werden, sondern Was ist-Fragen direkt zum Leitthema beantwortet werden.

Was ist...? - Veranstaltung der 1. Woche

- Reimer, C.: Was sind...die Risiken im Umgang mit suizidalen Krisen-Patienten?
Feuerlein, W.: Was sind... die Indikationen zur stationären Krisenintervention?
Streck, U.: Was sind... institutionelle Rahmenbedingungen der Notfallpsychiatrie?
Katschnig, H.: Was sind... "Kriseninterventionen" bei Schizophrenie?

Helmuth Stolze zum 70. Geburtstag

Helmuth Stolze ist nun seit 1952 treuester Mitarbeiter der Lindauer Psychotherapiewochen, aber nicht nur das!

Außerdem ist sein Name mit der Entwicklung der Zeitschrift "Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik", mit dem Aufbau der ärztlichen psychotherapeutischen Weiterbildung in Bayern, mit der Ausbildung in Psychotherapie und Psychosomatik an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität in München und schließlich mit der Entstehung der Konzentrativen Bewegungstherapie als körperorientiertes psychotherapeutisches Verfahren aufs Engste verbunden.

Ausstellung: Wahrnehmen - Spielen - Umsetzen

Zu Ehren von Helmuth Stolzes 70. Geburtstags wurde eine sehr persönliche Ausstellung im Haus zum Cavazzen eröffnet. Fünf Mitarbeiter der Lindauer Psychotherapiewochen (P. Buchheim, P. Hahn, H. Kächele, V. Kast, und H. Stolze) haben sich entschlossen, im Rahmen einer Ausstellung zu zeigen, was so im Laufe der Jahre neben dem Psychotherapeutenberuf an Künstlerischem unter ihren Händen entstanden ist. P. Hahn sagt treffend: "Der Arztberuf ist ein paradoxer Beruf", was bedeuten soll, daß der Therapeut das Ziel hat, dem Patienten soweit zu helfen, bis dieser wieder ohne ihn auskommt. Zur Bewältigung dieser paradoxen beruflichen Rolle haben Ärzte, Psychotherapeuten und Psychoanalytiker immer nach individuellen Lösungen gesucht, die sie häufig in künstlerischer Kreativität gefunden haben. Meist bleibt dieser Prozeß des Wahrnehmens und Gestaltens in der privaten Sphäre. Die Ausstellung sollte ein Versuch sein, diese anonym geliebene Kreativität von Kollegen ans Licht zu bringen.

Ausstellung: Viktor von Weizsäcker - Leben und Werk

Die Ausstellung - veranstaltet von der Abteilung für Allgemeine Klinische und Psychosomatische Medizin in der Universitätsklinik Heidelberg, als Nachfolgeabteilung der von Weizsäcker-vermittelt einen Überblick über das Leben und die Bedeutung Weizsäckers innerhalb der Medizin und Psychotherapie anhand von Bildtafeln, Büchern, und bisher noch unveröffentlichten Manuskripten.

Leitthema der 1. Woche

Was wirkt in der Psychotherapie?

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Kernberg, O.: Konzepte der psychotherapeutischen Beziehung
Kächele, H.: Spezifische und unspezifische Wirkfaktoren in der Psychotherapie
Grawe, K.: Psychotherapeutische Verfahren im wissenschaftlichen Vergleich
Jaeggi, E.: Therapeutische Schulen - Symbole für die Wirkung von Psychotherapie?

Abendvortrag

Wurmser, L.: Die Rolle der Verleugnung in der Kultur

Vorträge im Rahmen der Reihe: "Was wirkt...?"

- Kernberg, O.: ...in der Psychotherapie von schweren Persönlichkeitsstörungen?
Ermann, M.: ... in der Psychoanalyse?
Wesiak, W.: ... in der psychosomatischen Therapie?
Keeser, W.: ... in der Verhaltenstherapie?
Speierer, G.: ... aus der Sicht des Patienten in der Psychotherapie?

Leitthema der 2. Woche

Kurzpsychotherapie

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Rhode-Dachser, C.: Zeitbegriff und Zeitbegrenzung in der Psychotherapie
Buddeberg, C.: Behandlungsabbruch - erfolglose Kurztherapie?
Hand, I.: Verhaltenstherapie als Kurz-Psychotherapie?

"Die klinische Verhaltenstherapie hat sich zu einem Psychotherapieverfahren mit breiter Indikation in der Psychiatrie, Psychosomatik und Medizin entwickelt. Aus einer anfänglichen, vermeintlich über Lerntheorien verbundenen Sammlung von Behandlungstechniken für spezifische Krankheitssymptome ist eine durch wissenschaftliche Untersuchungen in ihrer Effektivität in vielen Bereichen erwiesene, auf den Patienten zugeschnittene komplexe Be-Handlungsstrategie entstanden."

- König, K.: Die stationäre, zeitbegrenzte Psychotherapie im Rahmen des Gesamtbehandlungsplanes.

Neue Einrichtung:

"Was ist...?-Veranstaltung" auch in der 2. Woche

Ab 1987 wird aufgrund der guten Resonanz bei den Teilnehmern die "Was ist ..." Reihe in beiden Wochen angeboten.

Vorträge im Rahmen der Reihe "Was ist...?"

- Klüwer, R.: ... die Bedeutung der Fokalkonferenz in der Kurzpsychotherapie?
Meyer, A.: ... analytische Kurzpsychotherapie?
Kächele, H.: ... Ausbildung und Training in Kurztherapie?
Farrelly, F., Herzog, W., Petzold, E.: ... provokative Therapie als Kurzpsychotherapie?

"...Die provokative Therapie zielt entschieden auf die Einstellung des Patienten sich selbst gegenüber, auf sein >Ich-kann-nicht<, um es in ein >Ich-will-nicht< zu überführen, also an den Ort, an dem der Betreffende sich entscheiden kann, ob er z.B. pathologische, ihn selbst störende Verhaltensweisen beibehalten mag oder nicht. Eine zentrale Rolle bei dem provokativen Vorgehen spielt der Humor. >Lachen ist das Geräusch des Sieges<, zitiert Farrelly ein altes chinesisches Sprichwort. Er meint damit, daß das Lachen des Patienten und des Therapeuten ein Zeichen dafür sein kann, daß das dunkle Reich z.B. der Angst verlassen wird und die eigenen Gegenkräfte ihre heilsame Wirkung ausüben können."

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Kächele, H. und Grawe, K.: Ergebnisse und Methoden der empirischen Psychotherapieforschung
v. Uexküll, Th. und Adler, R.: Gestaltkreis und Situationskreis
Elhardt, S.: Psychoanalytische Grundlagen der Psychotherapie

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

- Hoffmann, S.: Klinik und Psychodynamik der Angst-erkrankungen
Blomeyer, R.: Ich-Störungen und Neurosen
Kast, V.: Praxis der psychotherapeutischen Behandlung

Kurse, Seminare und Übungen in beiden Wochen in Auszügen

- Willi, J.: Ich in der Geschichte meiner Familie
Wurmser, L.: Flucht vor dem Gewissen
Roth, J. K.: Wenn Therapien scheitern
Schönfelder, Th.: Körperorientierte Erfahrungen im Umgang mit Psychosen
Rhode-Dachser, C.: Narzißisches Erleben

...biologisch und soziale Grundstimmung der Depression klinisch-experimentell beschrieben. Sein Klassiker "Grundfragen der Psychosomatik" von 1963, wird 1988 neu aufgelegt. Im Jahre 1979 erscheint das "Lehrbuch der Psychosomatischen Medizin".

1974 gründete Uexküll mit einigen Psychosomatikern das Deutsche Kolloquium für Psychosomatische Medizin (DKPM).

Nach Thure von Uexküll ist es die Aufgabe des Arztes, Verantwortung für die Eigenverantwortung des Patienten zu übernehmen... Dies bedeutet, die Wirklichkeit des Patienten zu erfassen und sie auf die eigene Wirklichkeit als psychosomatischer Träger zu beziehen. Eine solche Vorgehensweise setzt voraus, daß man sich in seiner leiblichen Wirklichkeit selbst erfährt, also Selbst-Erfahrung betreibt."

(Schüffel, W., Praxis d. Psychother. u. Psychosom., 1988.)

Thure von Uexküll, Marianne Fuchs und Wolfram Schüffel gründeten eine Gruppe, die sich mit "Subjektiver Anatomie" und >Erlebter Physiologie< beschäftigt und sich zu einer Arbeitsgruppe konstituierte: >Subjektive Anatomie - Funktionelle Entspannung<.

Die Funktionelle Entspannung

Fuchs, M.: Das leibliche und seelische Unbewußte, die Funktionelle Entspannung und das therapeutische Gespräch

- Thure v. Uexküll zum 80. Geburtstag gewidmet -

"Die Funktionelle Entspannung ist eine Körpertherapie, die weder zu den >übenden Verfahren< noch zu den >nonverbalen Therapien< gerechnet werden kann. Die Klagen des Patienten werden leibhaft, sinnlich in ihrer Ausdruckskraft und Bedeutung vom Therapeuten gehört und geahnt, aber nicht beredet, sondern es werden leibhafte Veränderungen gesucht. Der Patient erfährt Selbstkritik, Selbstannahme, seine gesunden Anteile im Körper-Sein. Die Empfindsamkeit für das eigene Bewegt-Werden vertieft - indirekt - den Atemrhythmus bis in seine autonome Funktion."

Fuchs, M., Prax. d. Psychother. u. Psychosom., 1988

"Die FE wurde von Marianne Fuchs in der Zeit von 1946-1956 in Heidelberg entwickelt. M. Fuchs realisiert eine > subjektive Anatomie des menschlichen Körpers< (Uexküll). Sie grenzt sich deutlich von hypnoiden Techniken ab (AT) und ist in einem Ergänzungsverhältnis zur Psychoanalytischen Therapie zu sehen, der es gleichfalls um Bewußtmachung menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit geht. FE ist also ein körperbezogenes Behandlungsverfahren der psychosomatischen Medizin, das ermöglicht, das Körperempfinden zu vertiefen. Dies geschieht durch die Wahrnehmung des eigenen Rhythmus, exemplarisch u.a. verwirklicht in der vertieften Wahrnehmung des Atemrhythmus und seiner autonomen Anteile". (Schüffel, W., Prax. d. Psychother. u. Psychosom., 1988)

Hypnoseherapie - Psychotherapie

"Die Entwicklung der wissenschaftlich begründeten Psychotherapie ist zeitlich und inhaltlich aufs engste verknüpft mit der Hypnoseherapie. >Hypnose ist keine verstehbare seelische Verwandlung, sondern im Zusammenhang wirkender Suggestionen ein vitales Geschehen eigener Art. Es handelt sich um ein Urphänomen des seelisch-leiblichen Lebens, das sich als Veränderung des Bewußtseinszustandes zeigt< (Jaspers).

Die Definition der Hypnose wurde zu Unrecht immer zu eng gefaßt. Ein Beispiel dafür bietet die Neufassung der Richtlinien über die Durchführung der Psychotherapie in der kassenärztlichen Versorgung (vom 3. 7. 1987), nach der Hypnose auf die psychosomatische Grundversorgung eingeengt wird als Technik, die > während einer tiefenpsychologisch fundierten und analytischen Psychotherapie grundsätzlich nicht angewendet werden darf<. Hier wird eine die Therapie behindernde Eingrenzung vorgenommen, wobei u.a. übersehen wird, daß man >bei ausgedehnter Anwendung der Psychotherapie gezwungen ist, das reine Gold der Analyse mit dem Kupfer der direkten Suggestion zu legieren<(Freud, 1918). Hier setzt die moderne Hypnoseherapie an..., die das Potential ungenutzter - nämlich unbewußter - Kräfte für den therapeutischen Prozeß nutzbar machen will."

(Stolze, H., Praxis d. Psychother. u. Psychosom. 1988)

Dank an Christa Morcinek

Christa Morcinek hat seit 1960 als treue Mitarbeiterin, zunächst an der Seite von Helmuth Stolze und seit 1978 in enger Zusammenarbeit mit der neuen Leitung das Sekretariat der Lindauer Psychotherapiewochen geführt. Zum Jahresende 1987 ist sie aus ihrer 28jährigen Tätigkeit ausgeschieden. Ganz sicher war Frau Morcinek allen eine große Stütze nicht nur während der Tagungen in Lindau sondern auch in der Zeit der Vorbereitung und Nacharbeit im Sekretariat in München. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und ihrer persönlichen guten Kontakte war sie für Mitarbeiter und Teilnehmer stets eine kompetente Ansprechpartnerin und gute Beraterin in den zahllosen Fragen und Problemen und es gebührt ihr ganz besonderer Dank für ihre Hilfsbereitschaft und Identifikation mit den Lindauer Psychotherapiewochen.

Das neue Sekretariat

Die Aufgaben von Frau Morcinek wurden von Frau Schreiner übernommen, die sich schon seit einigen Jahren im Sekretariat vor allem in den Bereich Abrechnung und Finanzierung eingearbeitet hatte und die, was das Engement anbetrifft, schnell von dem "Lindau - Virus" erfaßt wurde, wie sie es selbst einmal formuliert hat. Auf dem immer größer werdenden Kongreß ist ein fester Stamm von Mitarbeiterinnen "goldwert", zumal Frau Schreiner und Ihre Kolleginnen, Frau Röhrner und Frau Leibnitz, jetzt den Start in die Computerisierung der Kongreßorganisation zu bewältigen haben.

Leitthema der 1. Woche

Die Affekte und ihre Bedeutung in der Psychotherapie

Vorträge zum Leitthema der 1. Woche

- Enke, H.: Das Dilemma mit den Affekten
Kernberg, O.: Trieb und Affekt
Rüther, E.: Psychobiologie u. Pharmakologie der Affekte
Kraft, H.: Angst ist mein Kapital
Krause, R.: Taxonomie der Affekte und ihre Bedeutung für frühe Störungen

Heigel-Evers, A. und Henneberg-Mönch, U.:
Die Bedeutung der Affekte für Diagnose,
Prognose und Therapie

Podium: Affekte provozieren Kontroversen
Gesprächsteilnehmer:
Enke, Heigl-Evers, Kernberg,
Krause, Rüther

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche in Auszügen

Willi, J.: Prinzipien funktionaler u. pathologischer
Partnerbeziehungen

Was sind...? -Reihe der 1. Woche in Auszügen

- Kernberg, O.: ...behandlungstechnische Probleme
schwerer Affektstörungen?
Müller-Spahn, F. und Rüther, E.:
... pharmakotherapeutische Konzepte
affektiver Störungen?
Hartmann-Kottek-Schröder, L.:
... gestalttherapeutische Ansätze
im Umgang mit Affekten?

"... Die Gestalttherapie kultiviert das unmittelbare,
bewußtseinsvertiefende, wertungsfreie Wahrnehmen
äußerer und innerer z.B. affektiver Reize ("Awareness").
Hierbei vereinen sich Grundhaltungen der Phänomenologie,
bzw. der Existenzphilosophie und des Zen - Haltungen,
die der Begründer der Gestalttherapie, Fritz Pearls,
in sich integriert hatte..."

Kurse, Übungen und Seminare der 1. Woche in Auszügen

- Jacob, W.: Psychosomatik aus anthropologischer
Sicht Viktor von Weizsäckers.
Cierpka, M.: Familiendiagnostik
Buchheim, P. und Cierpka, M.:
Strukturelles Interview als Erst-
gesprächstechnik

Leitthema der 2. Woche

Psychosomatische Grundversorgung

Vorträge zum Leitthema der 1. Woche in Auszügen

- von Rad, M.: Psychosomatische Medizin heute
Stucke, W.: Psychosomatische Grundversorgung
Stolze, H.: Annäherung an den Kranken
Buchheim, P.: Zur Interaktion von Gespräch, Medika-
tion und hilfreicher Beziehung
Olbricht, I.: Stationäre Psychosomatik

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

Bergmann, G. und Petzold, E.:
Gespräch, Anamnese, Interview in der
psychosomatischen Grundversorgung

Blomeyer, R.: Ich-Störungen und Neurosen

Wurmser, L.: Der Narzißmus ist ein Kind der Affekte

"Der Narzißmus ist das Kind globaler Affekte. Alle
überwältigenden Gefühle und Wünsche haben das
narzißtische Kennzeichen der Überschätzung der
klinische Narzißmus sollte als eine vielfältige Abwehrstra-
tegie gegen ein mit Absolutheit regierendes Über-Ich ver-
standen und behandelt werden..."

Was ist...?-Reihe der 2. Woche in Auszügen

- Wunnenberg, W.: ... Gesprächskunst und Wahrneh-
men in der therapeutischen Beziehung?
Rechenberger, I.: Was ist... das Dilemma des psychoso-
matisch Kranken im Spannungsfeld zwi-
schen Psychotherapie u. somatischer
Medizin?

Kurse, Übungen und Seminare der 2. Woche in Auszügen

- Wurmser, L.: Konflikt und Komplementarität
Grawe, K.: Schema-Theorie und heuristische Psycho-
therapie
Koemeda, A. J.: Sculpturing
Remmler, H.: Menschen zwischen Liebe, Leidenschaft
und Dämonie - tiefenpsychologische Be-
trachtungen zu Mozarts "Don Giovanni"

Thure von Uexküll zum 80. Geburtstag

Am 15. März 1988 wurde Thure von Uexküll 80 Jahre alt.
Mitte der 60er Jahre wirkte Uexküll an den Gründungs-
ausschüssen der Universitäten Ulm und Aachen mit, um
dann 1967 den Ruf auf den Lehrstuhl für innere Medi-
zin anzunehmen, der mit der Leitung der Abteilung
Innere Medizin und Psychosomatik verbunden ist. Durch
Uexküll wurde erstmalig in der Weltliteratur die.....

Psychotherapieforschung Ergebnisse des Vergleichs von Psychotherapie- studien

"Meine Behauptung, daß für die meisten bekannten Therapiemethoden ein Wirksamkeitsnachweis bereits mehrfach erbracht wurde, steht übrigens nicht alleine da. Auch Smith, Glass und Miller (1980) sind bei ihrem Versuch, die Ergebnisse von 475 Therapiestudien mit der Methode der Meta-Analyse zu integrieren, zu einer äquivalenten Aussage gekommen. Das heißt, der durchschnittliche Therapiepatient steht am Ende der Behandlung besser da als 80% vergleichbarer Personen, die keine Behandlung erhalten haben. Wir können somit als wissenschaftlich erwiesen feststellen: Ganz gleich, was untersucht wurde und wie es untersucht wurde, es kann als effektiv angesehen werden. Kurz: Psychotherapie wirkt."

In der Literatur werden Unterschiede bezüglich der Effektivität von Psychotherapieverfahren berichtet. Beispielsweise haben Wittmann und Matt (1986) beim Vergleich von einer typisch gesprächspsychotherapeutischen und verhaltenstherapeutischen Untersuchung unterschiedliche Effektmessungen herausgearbeitet. Grawe (1987) kritisiert bei den bestehenden Untersuchungen die Art der Methodik. Nach seiner Meinung unterscheiden sich die zu den verschiedenen Therapieformen vorliegenden Untersuchungen in einer Vielzahl von Merkmalen wie zum Beispiel der Meßmethodik so sehr voneinander, daß die zu den einzelnen Therapieformen möglichen Ergebnisaussagen ganz unterschiedliche Voraussetzungen haben. Grawe stellt fest, daß darüberhinaus der einfache Mittelwertvergleich, der bisher die Basis für Vergleichsaussagen bildet, ein ungenügendes Mittel darstellt, um tatsächlich vorhandene Wirkungsunterschiede sichtbar zu machen.

Nach Grawe sollten möglichst viele Aspekte, wie Qualität der Therapiebeziehung, Offenheit des Klienten, als Einflußfaktoren oder sogenannte Prozeßvariablen in der Messung berücksichtigt werden, da man es nach seiner Meinung bei Psychotherapie immer mit einem ganzen Muster von Einwirkungen zu tun hat und nicht nur mit einer global definierten Variable.

Die eindimensional quantifizierte Effektmessung hält Grawe nicht für angebracht, da die Vielfalt von Einwirkungen sich nicht auf einer Dimension abbilden lassen. Grawe plädiert für die Beobachtung des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Variablen, wobei er betont, daß es ihm nicht darum ginge herauszufinden, welche Therapiemethode die beste sei, sondern Effektivität empirisch nachzuweisen und stereotype pauschalisierende Beurteilungen kritisch zu betrachten.
(Grawe, K., Praxis der Psychoth. u. Psychosom., 1989)

1989

Leitthema der 1. Woche

Psychodynamik und Psychotherapie von Aggression und Destruktion

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

- Dieckmann, H.: Kollektive Dimensionen von Aggression und Destruktion
Thomä, H.: Aggression und Destruktivität jenseits der Triebmythologie
Saß, H.: Konstitutionelle Grundlagen von Aggression und Destruktivität
Bergmann, M.: Im Schatten des Molochs - Zur Psychologie des Opfers
Haerlin, P.: Das Bewußtsein der Teilhabe: Alternative zur Destruktivität

Neue Einrichtung: Zusätzliche durchlaufende Vorlesung

Neben den traditionellen drei Vorlesungen wird ab 1989 eine zusätzliche Vorlesungsreihe eingerichtet, die täglich wechselnd speziell Beiträge zum Leitthema liefern soll.

Vorlesungen zum Thema: Aspekte manifester Aggressivität und Destruktivität in Auszügen

- Weber, J.: Kriminelle Destruktivität und Täter-Opfer-Beziehungen
Buddeberg-Fischer, B.: Familiäre Gewalt
Hirsch, M.: Zur Psychodynamik inzestuöser Gewalt

Nachmittagsveranstaltung mit dem Thema:

Therapeutische Ansätze bei schweren psychischen Störungen...

- Zimmer, F.T.: in der Verhaltenstherapie chronischer Depressionen
Thomä, H.: in der Psychoanalyse
Janssen, P.L.: in der stationären Psychotherapie
Bergmann, M.: auf der Grundlage der Dynamik von Trauma und Aggression.
Streeck, U.: in der ich-stützenden Psychotherapie

Kurse, Übungen und Seminare der 1. Woche in Auszügen

- Brandt, K.H.: Angsttherapie mit Neurolinguistischem Programmieren (NLP)
Timmermann, T.: Elemente der Musiktherapie
Knapp, G.: Narzißmus und Aggression

1989

Leitthema der 2. Woche

Kindliche Entwicklung als Wechselwirkung - Neue Konzepte zu den lebensgeschichtlichen Grundlagen in der Psychotherapie

Vorträge zum Leitthema in Auszügen

Kächele, H.: Entwicklung und Beziehung in neuem Licht

"...Unser Wissen über die Entwicklungsvorgänge in der frühen Kindheit hat sich in den letzten Dekaden weitreichend verändert..."

Freuds Auffassung, daß das Spannungs-Abfuhr-Prinzip, das Lust-Unlust-Prinzip das fundierende Moment der frühen Entwicklungsvorgänge darstellt, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Entwicklungspsychologen betonen heute, daß das Neugeborene mit einer fundamentalen Aktivität ausgestattet ist, die in sich die Tendenz hat, den Organismus zu wachsender psychologischer Komplexität anzuregen. Dafür kommt der Neuankömmling mit einem beträchtlichen Repertoire von Verhaltensmöglichkeiten in die Welt, die von der Evolution bereitgestellt wurden und die ihn für eine interaktive Beziehung mit der pflegenden Umwelt bereit machen."

Kächele berichtet von den "bahnbrechenden Untersuchungen" von Fantz, 1963, die dem Säugling ein relativ reifes visuell-motorisches System zuschreiben und mit der sogenannten "Visual Präferenz Technik" zeigen, daß der Säugling von Lebensbeginn an durch selektive Aufmerksamkeit regulieren kann, was er aufnimmt. "... ein weiteres starkes Motiv der Entwicklungsagenda des Kleinkindes ist die angeborene Bereitschaft zur sozialen Einpassung...das Kleinkind scheint für die menschliche Stimme besonders empfänglich zu sein..."

Klann-Delius, G.:	Affektivität und Spracherwerb
Rohde-Dachser, C.:	Abschied von der Schuld der Mütter
Papousek, M.:	Frühe Kommunikation des Säuglings mit der Umwelt
Hand, I.:	Entwicklung und Lernprozeß

Abendvortrag:

Bischof, N.: Bindung und Lösung

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

Vorlesungsreihe zum Leitthema

Kächele, H.:	Übertragung und Gegenübertragung
Wurmser, L.:	Das Dilemma von Schuld und Scham
Wesiak, W.:	Psychosomatische Medizin

Nachmittagsveranstaltung mit dem Thema:

Therapeutische Ansätze bei schweren psychischen Störungen: in Auszügen

Wurmser, L.:	...in der Psychoanalyse
Hand, I.:	...in der Verhaltenstherapie
Loos, G. K.:	...in der Musiktherapie

40 Jahre Lindauer Psychotherapiewochen und die Zeitschrift "Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik"

"40 Jahre Lindauer Psychotherapiewochen und 35 Jahrgänge der Zeitschrift >Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik< bezeichnen Zeiträume zweier Entwicklungen, die aufs engste miteinander verflochten sind. Bei den ersten 8 Tagungen kamen die Vorträge der Lindauer Psychotherapiewochen nur den Besuchern zugute, denn die Sammelbände, mit denen die ersten 8 Tagungen dokumentiert wurden, fanden kaum Verbreitung."

1956 gründete I.H. Schultz zusammen mit E. Speer und G.R. Heyer - tragende Mitarbeiter der Lindauer Psychotherapiewochen also - eine Vierteljahreszeitschrift für aktiv-klinische Psychotherapie, die unter dem Namen "Psychotherapie" im Hans-Huber Verlag, Bern und Stuttgart verlegt wurde. Aber auch diese Zeitschrift fand keinen genügend großen Leserkreis, so daß ihr Erscheinen 1959 wieder eingestellt werden sollte.

Zu diesem Zeitpunkt wechselte die Leitung der Lindauer Psychotherapiewochen und Otto Spatz, der Leiter des J.F. Lehmanns Verlag München, übernahm die Zeitschrift, die fortan den Namen "Praxis der Psychotherapie" führte. "Für die Lindauer Psychotherapiewochen bot sich damit die Möglichkeit, ihren Vorträgen einen größeren Leserkreis zu schaffen. Die Zeitschrift wurde >Organ< der Lindauer Psychotherapiewochen und diente als solches >Werkzeug< ihren Zielen, während umgekehrt die Lindauer Psychotherapiewochen der Zeitschrift einen wachsenden Leserkreis garantieren.

Die Tendenz der Schriftleitung (1961-1970: Stolze und Wiesenhütter, 1971-1976: Dettmering und Hahn, neben die ab 1977 Rechenberger trat) in den nun folgenden 20 Jahrgängen war, im Interesse der psychotherapeutischen Fort- und Weiterbildung, die Vorträge der Lindauer Psychotherapiewochen möglichst vollständig zu bringen, wenn auch gelegentlich nur in Kurzfassungen. Daß dabei wissenschaftlich interessante Originalbeiträge zu kurz kamen, war eine aus Platzgründen unvermeidliche Folge. Das änderte sich, als 1977 die Zeitschrift vom Springer Verlag, Heidelberg übernommen wurde und als 1979 einer der neuen Leiter der Lindauer Psychotherapiewochen, Theodor Seifert, in die Schriftleitung eintrat." Seit 1989 gehört auch Peter Buchheim dem Herausgeber-Kreis an, während 1990 Michael Ermann, der seit 1979 Schriftleiter war, seine Funktionen an Manfred Cierpka weitergab. (H.S. 1990)

Die neue Leitung

Nachdem seit 1986 Peter Buchheim und Theodor Seifert die Lindauer Psychotherapiewochen zu zweit leiteten, tritt Manfred Cierpka, der schon in den letzten beiden Jahren an der Programmgestaltung beteiligt war, als dritter Mann in die Leitung ein. Er repräsentiert als Psychoanalytiker und Familientherapeut die neuere Entwicklung in der Psychotherapie.

1989

1990

Leitthema der 1. Woche

Psychotherapie im Wandel

Vorträge zum Leitthema der 1. Woche

- Kernberg, O.: Wandlungen psychotherapeutischer Konzepte
Rohde-Dachser, C.: Die Spiegelung des Geschlechtsrollenwandels in Theorie und Praxis der Psychotherapie
Richter, H. E.: Die Rolle der Psychotherapie in der Gesellschaft
Kast, V.: Wandlungsprozesse in Behandlungen: Behandlungstechnik oder Geheimnis
Ermann, M.: Wandlungsprozesse der Psychotherapie im Spannungsfeld d. Nationalsozialismus
Enke, H.: Visionen und Perspektiven

Durchlaufende Vorlesungen der 1. Woche

- Vorlesungsreihe: Wandel von Therapiekonzepten (Blomeyer, R., Kernberg, P., Cremerius, J., Stolze, H., Hahn, P.)
Kernberg, O.: Aggression und Liebe in der Partnerschaft
Krause, R.: Triebe und Affekte
Elhardt, S.: Psychoanalytische Grundlagen der Psychotherapie

Reihe am Nachmittag mit dem Thema: Was hat sich gewandelt...?

- Mertens, W.: ...in den theoretischen Grundlagen der Psychotherapie?
Streek, U.: ...in der klinischen Psychotherapie?
König, K.: ...in der Gruppentherapie?
Keeser, W.: ...in der Verhaltenstherapie?
Cierpka, M.: ...in der Paar- und Familientherapie?

Kurse, Übungen und Seminare der 1. Woche in Auszügen

- Wieland-Burston, J.: Das Chaos der Gefühle
Roth, J. K.: Psychotherapie und Humor
Grossmann, K.: Das Bindungsinterview mit Erwachsenen
Grossmann, K. E.: Diagnose bindungssicherer und unsicherer Verhaltensmuster
Kraft, H.: Symbole der Wandlung

Leitthema der 2. Woche

Abhängigkeit

Vorträge zum Leitthema der 2. Woche

- Sloterdijk, P.: Weltsucht
Grossmann, K.: Entfremdung, Abhängigkeit, Anhänglichkeit im Lichte der Bindungstheorie
Heigl-Evers, A.: Therapeutisches Handeln geleitet von psychoanalytischem Verstehen
Willi, J.: Liebe und Abhängigkeit
Stucke, W.: Alkoholabhängigkeit: Lust und Tragik
Reimer, Ch.: Abhängigkeit in der Psychotherapie
Riedel, I.: Die Kunst, abhängig zu sein

Durchlaufende Vorlesungen der 2. Woche

- Vorlesungsreihe zum Leitthema:
Konzepte bei Abhängigkeiterkrankungen (Heigl, F., Bühringer, G., Wernado, M., Hand, I., Rüther, E.)
Riedel, I.: Bilder der Abhängigkeit in Mythos, Märchen und Psychotherapie
Kafka, J. S.: Erkenntnisse aus der Behandlung schwerer Störungen für neurotische Erkrankungen
Vorlesungsreihe: Wandel von Therapiekonzepten: (Rudolf, G., Welter-Enderlin, R., Mattussek, P., Klüwer, R., Wirsching, M.)

Nachmittagsvorträge zum Thema: Was hat sich gewandelt...?

- Thomä, H.: ...im Verständnis des analytischen Prozesses?
Lindner, W. V.: ...in der Gruppentherapie?
Kafka, J. S.: ...in der Psychosen-Psychotherapie?
Massing, A.: ...in der Paar- und Familientherapie?
Hand, I.: ...in der Verhaltenstherapie?

Kurse, Übungen und Seminare der 2. Woche in Auszügen

- Tress, W.: Helfende und schädliche psychotherapeutische Interaktionen im Spiegel der Strukturellen Analyse Sozialen Verhaltens
Schneider-Henn, K.: Eßstörungen bei Jugendlichen: diagnostische psychodynamische und Behandlungstechnische Aspekte
Fengler, J.: Burnout - Prozesse bei Helfern